Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 15. Abend-Ausgabe. Achtundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 7. Januar 1887.

Die Militärvorlage.

Berlin, 6. Januar.

Welches wird das Schicksal der Militärvorlage im Plenum sein? Niemand vermag auf diese Frage eine bestimmte Antwort zu geben. Wie es heißt, rechnet die Regierung mit Sicherheit darauf, eine Majorität für die unveränderte Fassung, das heißt also auch für das Septennat, zu erhalten. Aus diesem Glauben heraus wird es erklärt, daß sie schlechthin zu keiner Verständigung die Hand geboten hat, und daß die sie unterstützenden Parteien eben so wenig Neigung zeigen, irgend einen Schritt des Entgegenkommens zu thun. Vor Weihnachten lag die Sache anders; damals war man in weiten Kreisen der Ueberzeugung, daß das Septennat bereits eine abgethane Sache sei. In einer Zeit, in welcher man der Möglichkeit des Krieges große Chancen zuwies, nahm man an, daß es der Regierung vor allen Dingen darum zu thun sei, die Verstärkung des Heeres bewilligt zu erhalten, und daß sie, wenn sie das durchsetzen könne, und zwar so zeitig durchsetzen könne, daß mit dem 1. April die neuen Cadres in Kraft treten können, sie jede andere Frage als eine solche untergeordneten Ranges behandeln werde. In dem Umfange, in welchem die Kriegsgefahr ganz und gar aus dem Gesichtskreise getreten ist, ist diese ganze Combination gleichfalls zurückgetreten.

Die ganze Situation erinnert lebhaft an diejenige beim Socialistengesetz. Auch damals hat die Regierung mit ihren Freunden jedem Versuche, das Socialistengesetz zu mildern, Widerstand entgegengesetzt, weil sie die Hoffnung hegte, daß alle diejenigen, die das Socialistengesetz zu mildern sich bemühten, doch schließlich für das unveränderte Gesetz stimmen würden. Und diese Hoffnung hat sich ja damals erfüllt. Daß aber heute die Verhältnisse eben so liegen, ist keineswegs wahrscheinlich, obwohl ich nicht verhehlen will, daß die endliche Haltung des Centrums sehr undurchsichtig ist. Nur das ist klar, daß ein auch nur mäßiges Entgegenkommen der Regierung derselben eine sehr große Majorität sichern würde.

Daß die Regierung, wenn die Vorlage abgelehnt oder in einer ihr unannehmbaren Form bewilligt wird, zu einer Reichstagsauflösung schreiten muß, darüber ist gar kein Wort zu verlieren. Die Unzugänglichkeit gegen alle Verbesserungsvorschläge in einer Frage, in der doch irgend Etwas beschlossen werden muß, ist nur erklärlich, wenn man die Auflösungsabsicht im Hintergrunde hat. Mit der Auflösung schwindet aber die Möglichkeit, die neuen Cadres am 1. April in das Leben treten zu lassen, unwiderruflich dahin. In einem solchen Falle müßte also der Regierung an dem frühen terminus a quo weniger gelegen sein, als an dem späten terminus ad quem.

Politische Uebersicht.

Breslau, 7. Januar.

Die Militärcommission des Reichstags tritt heute zur Feststellung des Berichts an das Plenum zusammen. Während man noch vor einigen Tagen glaubte, der Reichstag werde die zweite Berathung des Gesetzentwurfs bereits am Dinstag vornehmen, verlautet heute, dieselbe sei erst für Donnerstag in Aussicht genommen. Ob Fürst Bismarck an der Berathung im Reichstage theilnehmen wird, ist völlig ungewiß.

In Paris sollen dieser Tage im Elysee Besprechungen zwischen den früheren Ministerpräsidenten Ferry und Freycinet mit dem Präsidenten Grevy stattgefunden haben, welche angeblich den Zweck hatten, das Cabinet Goblet zu unterstützen und von den Radicalen unabhängig zu machen. Hierüber erhob sich in der radicalen Presse ein solcher Sturm, daß das Organ Grevy's, „La Paix", sich zu einer Art Dementi veranlaßt sieht. Das Blatt behauptet, Alles, was über die Unterredung zwischen Ferry und de Freycinet gesagt worden, sei rein aus der Luft gegriffen; außer dem Präsidenten der Republik habe Niemand der Unterredung beigewohnt, und somit könne auch Niemand sagen, welche Worte zwischen den beiden ehemaligen Ministerpräsidenten gewechselt worden seien', zumal wenn diese Worte wirklich die Bedeutung gehabt hätten, welche ihnen zugeschrieben würde. Ein zweites, dem Elysee nahestehendes Blatt, „La Petite France", sucht die Sache in einem für die Radicalen weniger bedenklichen Lichte darzustellen. Dieses Blatt, das von Herrn Wilson, dem Schwiegersohn des Präsidenten Grevy, inspirirt wird, hatte zuerst den Bericht gebracht, aus welchem die Radicalen ihre Besorgnisse und ihre Entrüstung ableiten. Es weist nun entschieden die Behauptung zurück, daß die Verständigung zwischen Ferry und de Freycinet, welche es nicht ableugnen kann, als die Einleitung eines Kampfes gegen die Radicalen zu betrachten sei. Die beiden ehemaligen Ministerpräsidenten hätten lediglich die Nothwendigkeit erkannt, die Vereinigung der republikanischen Partei zu befestigen, um in der Kammer eine Regierungspartei zu Stande zu bringen; kein ernsthafter Politiker könne aber daran denken, diese Regierungspartei ohne die Radicalen zu schaffen. Diese Erklärungen haben aber nicht vermocht, die Besorgnisse der Radicalen zu verscheuchen. Der „Voss. Ztg." wird aus Paris telegraphirt: „Endlose Betrachtungen über die Freycinet-Ferry'sche Verständigung füllen alle Blätter. Einstweilen bereitet Goblet den Radicalen eine kleine Genugthuung vor, indem er an der Verminderung der Unterpräfecturen arbeitet."

Deutsche Blätter brachten dieser Tage die Meldung, der französische Kriegsminister habe außergewöhnliche Pferdeankäufe in Dänemark gemacht. „Paris" bezeichnet diese Nachricht als vollkommen falsch.

Die Neugestaltung des englischen Cabinets hat gestern insofern Fortschritte gemacht, als Stanhope, der bisherige Minister der Colonien, das Kriegsministerium übernommen hat. Wer sein Nachfolger im Ministerium der Colonien werden wird, ist noch unbestimmt, man glaubt, daß Carnarvon für dieses Amt gewonnen werden wird.

Deutschland.

± **Berlin,** 6. Jan. [Aus der Stadtverordneten-Versammlung.] Zu Beginn der heutigen Sitzung gelangten die Antwortschreiben des Kaisers und des Kronprinzen auf die Glückwunschschreiben der städtischen Behörden zum neuen Jahre zur Verlesung. Dieselben sind wieder nur ein neuerer Beweis dafür, daß der Herrscher und sein dereinstiger Nachfolger die Thätigkeit der Berliner Stadtvertretung vollauf zu würdigen wissen. Das Schreiben des Monarchen nimmt auch auf die allgemeine politische Lage Bezug und giebt der Hoffnung auf Erhaltung des Friedens Ausdruck. — Es folgten darauf die Wahlen des Vorstandes, bei welchen Dr. Stryck zum Vorsteher, Dr. Langerhans zum Stellvertreter des Vorstehers mit großer Majorität wiedergewählt wurden. Bei der Wahl der Ausschüsse brachte Stadtv. Singer die Angelegenheit betr. die Zahl der Reichstagsabgeordneten für Berlin zur Sprache und wünschte Auskunft darüber, wie dieselbe verlaufen sei. Die Sache habe s. Z. großes Aufsehen erregt und es sei wünschenswerth, daß die Oeffentlichkeit darüber informirt werde. Der Vorsteher sagte Antwort für die nächste Sitzung zu. — Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung waren ohne größeres Interesse.

[Eine Beleidigungsklage gegen die „Freisinnige Ztg."] wurde am Donnerstag vor der 100. Abtheilung des Schöffengerichts verhandelt. Vorsitzender der Schöffenabtheilung ist Gerichtsassessor Teschendorff. Die Klage hatte der Eigenthümer der conservativen „Emdener Zeitung", Buchdruckereibesitzer Tappert, angestrengt gegen den verantwortlichen Redacteur Emil Barth. In Nr. 153 der „Freisinnigen Ztg." erschien ein Artikel „Reptilienpresse und Lotteriecollecten". Wie uns mitgetheilt wird, so hieß es darin, „hat auch der Eigenthümer der „Emdener Ztg.", Buchdruckereibesitzer Tappert, eine Lotteriecollecte für Ostfriesland erhalten. Die „Emdener Ztg." gilt allgemein als Reptilienblatt." Diese letztere Aeußerung wurde zum Gegenstand der Anklage gemacht. Der Vertreter des Angeklagten, Rechtsanwalt Wreschner, erhob die Widerklage, weil die „Freisinnige Ztg." in den Nummern vom 8. und 15. September vorigen Jahres von der „Emdener Zeitung" ebenfalls stark angegriffen worden sei. In der ersteren wurde von „Richterschem Preß-Tam-Tam" gesprochen, der zweite Artikel geißelte das Verhalten der „Freisinnigen Zeitung" in der bulgarischen Frage und es kamen in demselben Ausdrücke wie „Richters letzte Umtriebe gegen den Reichskanzler", „undeutsches Verhalten" und „das Maß der Verächtlichkeit ist voll" vor. Der Vertheidiger des Beklagten stellte außerdem Anträge, um den Wahrheitsbeweis antreten zu können, daß die „Emdener Zeitung" thatsächlich für ihre regierungsfreundliche Haltung besondere Vortheile genieße, daß sie seitens hiesiger officiöser Preßbureaux unentgeltlich mit Artikeln versehen werde, daß sie kürzlich zum amtlichen Kreisblatt erklärt worden wäre, und daß ihr seitens der Regierung Inserate zugewiesen würden. Ferner beantragte er die Vernehmung von Reichstags-Abgeordneten verschiedener Parteien darüber, ob die Bezeichnung „Reptilienblatt" eine Beleidigung enthalte. Der Gerichtshof lehnte aber sämmtliche Beweisanträge als unerheblich ab. Der Vertreter des Klägers, Rechtsanwalt Schiemanck, beantragte entsprechende Bestrafung des Beklagten, während der Vertheidiger des letzteren ausführte, daß derselbe das Maß des Erlaubten nicht überschritten habe und eine eventuelle Beleidigung durch die in der Gegenklage hervorgehobenen Punkte compensirt würde. Der Gerichtshof erkannte, wie die „Freis. Ztg." berichtet, auf Abweisung der Widerklage, denn die betr. Artikel der „Emdener Ztg." richteten sich nicht gegen den Angeklagten, den Redacteur Barth, sondern einestheils gegen die Expedition der von ihm redigirten Zeitung und anderntheils gegen den Abgeordneten Richter. Letzterer habe eine Widerklage nicht erhoben. Der verantwortliche Redacteur der „Freisinnigen Ztg.", gegen den die Beleidigungsklage angestellt sei, werde durch eine Beleidigung der „Freisinnigen Ztg." nicht beleidigt, da er bei der Beleidigung nicht genannt sei. Dagegen sei der Vorwurf, Eigenthümer eines Reptilienblattes zu sein, für den Buchdruckereibesitzer Tappert etwas Beleidigendes und Verächtliches, denn unter Reptilienblatt verstehe man ein solches, welches pecuniärer Vortheile willen und entgegen der inneren Ueberzeugung sich zur Creatur der Regierung mache. Wenn aber ein Blatt für seine der Regierung genehme Haltung als Belohnung zum Kreisblatt gemacht und bei öffentlichen Insertionen bevorzugt werde, so liege hierin für den Besitzer durchaus nichts Verächtliches. Der Beklagte habe sich somit einer Beleidigung schuldig gemacht und sei die Strafe auf 150 Mark event. 15 Tage Haft festgesetzt.

[Wegen Beleidigung eines Polizeilieutenants] und der Unterbeamten des betreffenden Polizeireviers hatten sich gestern der Schankwirth Karl Walter nebst Ehefrau vor der 6. Strafkammer des Berliner Landgerichts I zu verantworten. Der Angeklagte, welcher ein Schankgeschäft in der Fehrbellinerstraße eröffnet hatte, besaß für dasselbe noch nicht die volle Concession, schänkte aber unverdrossen seinen Schnaps aus, ohne daß er von den Polizeibeamten seines Reviers jemals belästigt worden wäre. Einem Gaste war dies aufgefallen, und als derselbe sich bei Walter erkundigte, woher denn diese bevorzugte Behandlung komme, erwiderte Letzterer: „Ich habe schon vorgebeugt, daß man mir nicht in die Quere kommt; dem Polizeilieutenant habe ich einen recht schönen Schinken zugesandt und auch die Wachtmeister haben Schinken erhalten." Aehnliche Bemerkungen machte auch Frau Walter. Diese Aeußerungen erfuhr der betreffende Polizeilieutenant, welcher die Erhebung der Anklage gegen das Walter'sche Ehepaar veranlaßte. Das Schöffengericht hatte s. Z. den Ehemann Walter wegen einfacher Beleidigung zu 40 Mark, die Ehefrau zu 20 Mark Geldbuße verurtheilt, indem es annahm, die Angeklagten hätten die Aeußerungen in gutem Glauben gethan; der Staatsanwalt dagegen war der Ansicht, daß hier Beleidigungen wider besseres Wissen vorlägen, und legte die Berufung ein. Da die Angeklagten in einem früheren Termin nach längerem Zögern behauptet hatten, daß ihre Angaben auf Wahrheit beruhten, so hatte die Berufungskammer dem Vertheidiger aufgegeben, den Wahrheitsbeweis zu führen. Die diesbezüglichen Erhebungen ergaben zunächst nichts, was auf eine wirklich stattgehabte Zusendung von Schinken schließen ließ. Dagegen blieben die Angeklagten dabei, daß die unteren Revierbeamten mehrmals bei ihnen Bier verzehrt und das Bezahlen vergessen hätten — eine Behauptung, die von den Beamten bestritten wurde. Ferner sagte der Hausdiener des Angeklagten aus, daß er im Auftrage des Letzteren einmal ein Achtel Bier und eine große Preßwurst nach der Polizeiwache gebracht und dort in einem bestimmten Zimmer niedergelegt habe. Das Faß habe er später leer wieder abgeholt, von der Wurst habe er nichts wieder gesehen. Ebenso bekundete ein anderer Gastwirth, daß er im Verein mit dem Angeklagten eines Tages ein großes, 5 Seidel haltendes Glas Bier nach der Wache hinaufgeschickt habe. Die vernommenen Polizeibeamten erklärten, daß sie von all diesen Dingen nichts wüßten, auch keine Auskunft darüber geben könnten, was aus der Preßwurst und dem Bier geworden sei. Der Staatsanwalt hielt eine verläumderische Beleidigung für vorliegend, da die Angeklagten die betreffenden Behauptungen zweifelsohne wider besseres Wissen aufgestellt hätten, und beantragte gegen den Ehemann 2 Monate, gegen die Ehefrau 14 Tage Gefängniß. — Der

---

Auf der Ferme Jacquot.*) [5]

Eine Dorfgeschichte von **Wilhelm Sommer.**

Ja, vor dreißig Jahren gefiel er ihr sehr gut, der flotte Bursche mit blitzenden Augen und schwarzem Schnurrbart, der im begründeten Rufe stand, ein waghalsiger Wilddieb und glücklicher Mädchenjäger zugleich zu sein und ihr neunzehnjähriges Herzchen klopfte heftig, wenn sie ihm zufällig begegnete und er mit der Ungenirtheit, die nur ihm so wohl anstand, sich zur Begleitung anbot. Er warb um sie mit allen Künsten eines ländlichen Don Juans und wäre wohl schließlich zum Ziele gelangt; da kam, von dem klugen Vater dazu veranlaßt, wie sie erst viel später erfuhr, der junge Jacquot von Viviers nach Marey in ihr elterliches Haus; auch lebenslustig, kühn und stark; denn er fertigte einmal den wilden Mathieu, der ihn über seine häufigen Besuche zur Rede stellen wollte, so derb ab, daß dieser von da an ihm scheu auswich. Von ihrem Kammerfenster aus hatte sie das Zusammentreffen der beiden Rivalen beobachtet und nachher lange in die mondbeglänzte Gegend hinaus geschaut. Sie dachte an die Ferme des einen und an die Treulosigkeit gegenüber ihrer Freundin Theres des andern Bewerbers, und diese Nachtgedanken waren entscheidend. Der ungestüme Mathieu erhielt auf sein Drängen eine unzweideutige Abweisung und sie machte die angenehme Erfahrung, daß das Ausreißen eines Liebhabers aus dem Herzen weniger Schmerz bereitet als Zahnausziehen, und das dürfte so ziemlich immer der Fall sein, wenn man demselben einen solchen Ersatz bieten kann, wie der selige Jacquot war. Mit ihm lebte sie lange Jahre so glücklich, als sie in ihrer Vorstellung werden konnte. Er trug sie nicht auf Händen, dieses Kraftstück ehelicher Zuneigung kennt man in den Monts Faucilles nicht; aber er hatte sie von Herzen lieb und sie ihn, und wie er starb, da war ihr wirklich zu Muthe, als ob die Hälfte ihres Daseins in den kühlen Grund gebettet würde.

„Und auch die gute arme Theres ist an das Ziel ihres Herzenswunsches gekommen," murmelte Madame Jacquot und drehte dazu mechanisch den Rosenkranz; „aber, mein Gott, welch' traurigen Lohn hat sie für ihre lange Treue gefunden! Sie wagte es ihres Mannes wegen nicht, mich zur Pathin ihres Kindes zu nehmen; doch jetzt soll die Torine an mir die Mutter haben, so gut man die ersetzen kann. Dem Dominik wird es gleichgiltig sein, ob auf der Ferme ein kleines Mäulchen mehr mitißt. Heut kommt er spät; ist es ihm endlich geglückt?"

In der schweigenden Nacht hörte sie endlich das Rollen eines Fuhrwerks auf der Straße an den Fenstern vorbei und wohlbekanntes Peitschenknallen, und kaum hatte sie den Docht der Lampe empor gezogen und war zur Thüre geeilt, stand er schon mit heiterem Gruß auf der Schwelle, der liebe Dominik; der kleine Jacquot, wie die meisten Leute im Dorfe ihn noch nannten; bei denselben hieß unser Bekannter Nick der ganzkleine Jacquot.

„Du bist auf, Mutter? Wärest Du doch zu Bett gegangen," sprach er, und als er das dringende Fragezeichen in ihrem Gesichte sah, lachte er und fügte hinzu: „Es ist zum Mönchwerden; wieder nichts!"

„In Gottesnamen!" lächelte sie und trug geschäftig Speis und Trank auf den Tisch: „Du bist noch jung und kannst ja warten."

Füglich konnte das der junge Wittwer, der kaum dreißigjährige Besitzer der Ferme Jacquot, der in voller Manneskraft stehend bei Fremden sich für einen ledigen Vierundzwanziger ausgeben durfte. Von der Mutter hatte er den freundlich wohlwollenden Geistesausdruck und die braunen Haare, vom Vater die kraftvolle Gestalt und eine gewisse Bedächtigkeit geerbt.

„Ja Mutter, es ist wieder nichts," bestätigte er seine Aussage, „ich kann mich nicht entschließen und denke mir und dem Rappen für einige Zeit keine solchen Fahrten mehr zuzumuthen; morgen will ich Dir Näheres erzählen. Das Mädchen ist sehr hübsch; aber auf das erste Vergaffen hin heirathen, das kann man wohl einem jungen Hahn verzeihen, doch niemals einem Wittwer. „Die Schönheit verdeckt nur im Anfang die Fehler und nachher kommen sie um so häßlicher zum Vorschein," sagt die Madame Martin immer, wenn sie eine von ihren Töchtern empfiehlt.

„Iß Dominik!" mahnte die Mutter, „ich will Dir unterdessen mittheilen, was hier Wichtiges geschehen ist; Du wirst staunen."

„Hast Du am Ende hier in der Nähe für mich gefunden, was ich auf dreißig Kilometer umsonst gesucht habe, eine junge hübsche und tüchtige Frau?" fragte er mit lachendem Gesicht und hielt einen Augenblick die Eßwerkzeuge an.

„Nein, damit lasse ich Dich allein fertig werden, Du bist alt genug dazu," erwiederte sie und berichtete ohne Säumen von dem Vertrag, den sie mit dem Geschirrhändler abgeschlossen habe, und von der neuen Kostgängerin, welche er von nun an am Tisch sehen werde. „Und morgen thust Du mir den Gefallen und fährst nach Marey, und der Schreiber des Maires wird Dir schon eine Schrift aufsetzen, daß der böse Mathieu mir keinen Streich spielen kann. Du bist doch auch damit einverstanden, wenn ich das verlassene Kind der armen Theres dem Elend entreiße und aufziehe; nicht wahr, Dominik, das ist unsere Christenpflicht?"

„Was Du bis jetzt gethan, Mutter, hat nur zum Guten ausgeschlagen," sprach herzlich der Sohn. „Du wirst dem Mädchen eine gute Mutter sein, und ich der Vater, so weit ich das fertig bringe. Mich freut es sogar, daß unser Kleiner Gesellschaft kriegt; er hat mich schon oft gedauert, wenn er so allein in Haus und Hof herumstiefelte und nicht wußte, was anfangen."

Obgleich sie im Grunde an der Einwilligung des Hausherrn nicht gezweifelt, machte das sofortige Einverständniß die Madame Jacquot doch vergnügt, und mit sich und der Welt zufrieden ging sie diese Nacht zur Ruhe.

Am frühen Morgen, die Hähne hatten kaum gekräht, stand der ganzkleine Jacquot in Höschen und Hemd schon vor ihrem Bett und weckte sie mit dem lauten Rufe:

„Großmutter, darf ich mit der Torine krebsen? Sie ist auch schon auf!"

„Meinetwegen, Du Plaggeist! Aber jetzt geh hinaus, ich will noch ein wenig schlafen!" sagte sie und drehte sich gegen die Wand.

Als Katharinchen aus dem Fenster schaute, sah sie den Nick mit dem fremden Mädchen an der Hand gegen die Felder hinausgehen. Das war doch zu auffallend, darüber mußte es Aufklärung haben. Kaum recht angezogen, sprang es der Ferme zu, und in der Küche erzählte ihm seine alte Freundin Margot des Langen und Breiten, was sich hier gestern Abend zugetragen, und ihre Mittheilungen stimmten das kleine Mädchen sehr nachdenklich, daß es auf dem Heimweg immer, ohne sich Antwort geben zu können, fragte:

„Wie wird das gehen, wenn der Dominik jetzt zwei Kameradinnen hat?"

Das Brummen der Margot hätte dafür gelten können; sie schüttelte den ganzen Vormittag den Kopf und murmelte halblaut: „Das geht in Ewigkeit nicht gut; das Kind hat kein Herz."

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

Vertheidiger betonte, daß der Angeklagte aus leicht erklärlichen Gründen sich in seiner Beweisführung eine große Zurückhaltung auferlegt habe, daß er aber erforderlichen Falles zu weiteren Beweisen bereit sei. So viel stehe zum Mindesten fest, daß der Angeklagte in dem Glauben war, daß die ihm gegenüber beobachtete Rücksicht eine Folge der von ihm den Beamten erwiesenen kleinen Aufmerksamkeiten gewesen sei. — Der Gerichtshof hielt es für erwiesen, daß sich die Angeklagten dem Polizeilieutenant gegenüber einer verläumderischen Beleidigung schuldig gemacht haben, da dieser allen angeblichen Aufmerksamkeiten und Zuwendungen vollständig fern stehe. Was die Unterbeamten betrifft, so überzeugte sich der Gerichtshof nicht, daß die Angeklagten in dieser Beziehung wissentlich falsche Thatsachen behauptet hätten. Das Urtheil lautete daher gegen den Ehemann auf 150 Mark Geldbuße oder 15 Tage, gegen die Ehefrau auf 50 Mark oder 5 Tage Gefängniß.

* **Berlin,** 6. Jan. [Berliner Neuigkeiten.] Die Leiche der erschlagenen Frau Abt ist Donnerstag Mittag um 1 Uhr im Leichenschauhause obducirt worden. Auf Anordnung des Untersuchungsrichters wurde vor Beginn der Obduction der Gattenmörder aus der Haft vorgeführt, um die Leiche als die seiner von ihm erschlagenen Frau zu recognosciren. Abt, ein großer, starker, knochiger Mann, verhielt sich bei dieser grauenvollen Gegenüberstellung ruhig und apathisch, als ob ihn die Sache gar nicht anginge, und beantwortete die Fragen des Untersuchungsrichters kurz und trocken, ohne jede Spur einer Gemüthsbewegung. Wie die nun vorgenommene Obduction ergab, ist Frau Abt nicht durch einen Beilhieb, sondern durch mehr als ein halbes Dutzend Schläge getödtet worden, welche das Hinterhaupt zerschmetterten und das Gehirn verletzten. Sämmtliche Schläge rührten von einem stumpfen Instrumente her, und zwar waren sie, wie Abt eingestand, mit der stumpfen Seite des Küchenbeils geführt. Sonstige Verletzungen, welche auf einen etwa vorausgegangenen Kampf zwischen Mann und Frau könnten schließen lassen, wurden nach dem „Berl. Tgbl." nicht festgestellt. Demnach bleibt die Annahme bestehen, daß Abt im Jähzorn seine Frau hinterrücks erschlagen hat.

Heidelberg, 5. Jan. [Oberhofgerichtskanzler a. D. Roßhirt,] Mitglied des deutschen Reichstages, sowie des badischen Landtages, ist heute Nachmittag gestorben. — Der Verstorbene war am 4. Februar 1820 in Heidelberg geboren, studirte da und in Berlin und trat 1841 in den badischen Justiz- und Verwaltungsdienst, wo er rasch befördert wurde. Im Jahre 1849 wurde er Mitglied des Hof- (Appellations-) Gerichts in Mannheim, 1853 erster Staatsanwalt bei diesem Gerichte und dem obersten Gerichtshofe (Oberhofgericht), 1857 Mitglied dieses letzteren Gerichtshofes, 1872 zweiter, 1877 erster Vicepräsident (Kanzler) desselben, bei dessen Aufhebung er in den Ruhestand trat. In den Jahren 1858—59 führte er als großherzoglich badischer Bevollmächtigter zu Rom die Verhandlungen über die zwischen dem heil. Stuhle und Baden am 28. Juni 1859 abgeschlossene Convention. In den Jahren 1859—1870 war er mit kurzer Unterbrechung Mitglied der zweiten Kammer der badischen Landstände, in den Jahren 1868—70 Mitglied des deutschen Zollparlaments. Seit 1870 redigirte er die „Annalen der badischen Gerichte." In den Reichstag, wo er dem Centrum angehörte, wurde er vom Wahlkreise 7. Baden (Offenburg-Oberkirch-Kehl) gewählt.

Aachen, 4. Januar. [Der bekannte Impfzwangsgegner Dr. Oidtmann] aus Linnich stand heute vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts unter der (vom Reichskanzler in Folge besonderer Provocation des Oidtmann veranlaßten) Anklage, durch eine Eingabe an den Reichskanzler das Mitglied des Reichsgesundheitsamtes, Geh. Medicinalrath Dr. Koch, ferner durch die Nummern 8 und 9 des „Impfzwangsgegner" das genannte Mitglied und den Director Köhler des Reichsgesundheitsamtes beleidigt und in Beziehung auf dieselben nicht erweislich wahre Thatsachen behauptet zu haben, welche dieselben in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet sind. Nach langen Verhandlungen (von 9—1 Uhr und von 4½—8½ Uhr), in denen Oidtmann an der Hand eines äußerst umfangreichen Materials sich selbst vertheidigte und hierin von dem Rechtsanwalt von Cöllen aus Köln unterstützt wurde, verkündigte der Gerichtshof nach einstündiger Berathung gegen 9½ Uhr das Urtheil dahin, daß der Angeklagte der Beleidigung der beiden Herren in den von der Anklage angeführten drei Fällen für überführt erklärt und zu Geldstrafen von 50 M. in einem und je 75 M. in den zwei andern Fällen verurtheilt wurde auf Grund des § 193 des Str.-G.-B. Von der Staatsanwaltschaft waren Geldstrafen von je 300 M. für jeden der drei Fälle beantragt worden.

Großbritannien.

London, 4. Jan. [Die Apotheose der bulgarischen Abgeordneten] auf englischem Boden fand, wie der „Köln. Ztg." geschrieben wird, gestern im Monsion House statt, wo der Lordmayor von London eine ausgewählte Gesellschaft zu Ehren der „Schutzflehenden" aus dem Orient eingeladen. Es war eine ähnliche Feier, wie sie 1864 für Garibaldi in der City veranstaltet worden, weniger großartig und weniger volksthümlich, aber darum nicht minder herzlich. Der Held des Tages war diesmal Konstantin Kaltschew aus Philippopel, welchem die Aufgabe zufiel, den Ehrentrinkspruch des Lordmayors auf die bulgarischen Abgeordneten und ihre Sache zu beantworten. Der Lordmayor beleuchtete die Greuelperiode vor zehn Jahren, aus welcher die Bulgaren als eine Nation geläutert emporstiegen; er wiederholte dabei den Spruch, mit welchem der Kammerherr von London vor 22 Jahren General Garibaldi das Ehrenbürgerrecht der City übertragen: „Bei uns ist die Freiheit zwar eine Thatsache. Trotzdem sind wir Ihnen dankbar, daß Sie deren Feuer auf unseren Altären wieder aufschüren und uns beim Anblicke Ihrer Kämpfe und Opfer unsere liebgewonnene Freiheit ins Gedächtniß rufen." Herr Kaltschew antwortete beredt im besten Englisch, — er ist ein Schüler des amerikanischen Robert-Collegs am Bosporus — daß die Bulgaren niemals das Wohlwollen des englischen Publikums und der englischen Presse vergessen würden; dieses Wohlwollen sei der beste Beweis, daß Bulgarien einer freien und guten Regierung für würdig gehalten werde. Jeder Kampf um Freiheit und Unabhängigkeit sei gerechtfertigt, und darin liege auch die Rechtfertigung der Regentschaft und des bulgarischen Ministeriums. Auf ihn folgte das conservative Parlamentsmitglied Marriott mit einem Trinkspruch auf den Gastgeber, den Lordmayor. Marriott war eben aus Bulgarien heimgekehrt und hatte sich mit eigenen Augen von der Blüthe des Landes und der Befähigung seiner Bewohner für den Genuß der Freiheit und Unabhängigkeit überzeugt. Unter den Geladenen befanden sich als Vertreter der Regierung Sir F. Lascelles und Sir Philip Currie aus dem Auswärtigen Amte. Nach dem Festmahle wurden die Abgeordneten in der City umhergeführt und besichtigten die Fondsbörse und die Bank von England.

[Die irischen Agitatoren.] Die von der Regierung gegen den irischen Agitator John Dillon unternommenen gerichtlichen Schritte scheinen auf diesen wenig Eindruck gemacht zu haben. Am Sonntag hielt er eine Rede in Acklow, in welcher er sagte, daß er Bürgschaft gegeben habe, sich künftighin gut benehmen zu wollen. Das beste Benehmen, welches er kenne, sei, den Feldzugsplan durchzuführen. Er beabsichtige, dieses Benehmen fortzusetzen; könne es nicht bei Sonnenlicht geschehen, so möge es bei Mondschein passiren. Gutes Geld im Dunkel eincassirt, sei ebenso gut, wie solches bei Tageslicht eincassirt. Der Feldzugsplan sei gesetzlich. Als ein Mitglied der höchsten gesetzgebenden Versammlung müsse er sich weigern, sich von jedem beliebigen Polizisten über das Gesetz belehren zu lassen. — Ganz ähnlich sprach O'Brien am Sonntag in Castlereagh: „Die Regierung will uns im Februar processiren und einsperren lassen auf Gott weiß wie lange, wenn sie eine irische Jury finden kann, welche erklärt, daß wir ein einziges ungesetzliches Wort geäußert, oder eine einzige ungesetzliche Handlung verübt haben. Wenn die Regierung 12 solche Leute findet, wollen wir über unser Thun nachdenken; mittlerweile aber bis zum Februar werden wir nicht müßig sein. Wir zetteln heute, wie gewöhnlich, Verschwörungen an und werden es ebenso fortsetzen. Wir werden die Pächter Irlands nicht im Stiche lassen, selbst wenn wir auf die Anklagebank kommen sollten."

China.

[Chinas Erwachen.] Im Laufe des vorigen Jahres ist die Aufmerksamkeit Europas mehrfach auf das „Reich der Mitte" gelenkt worden. Es war vor Allem die Reise des Marquis Tseng durch die Hauptstädte und Industrie-Centren Europas, welche die Aufmerksamkeit erregte. Die Reise hatte einen informatorischen Charakter, sowohl politischer, wie industrieller Art. In ersterer Beziehung erregte deshalb die besonders freundliche Aufmerksamkeit, welche Tseng Deutschland und England widmete, sowie der Umstand, daß er Frankreich keinen Besuch abstatten durfte, einiges Aufsehen. Für die Bedeutsamkeit der Reise sprach auch der Eifer, mit dem sich Freycinet bemühte, von Peking doch noch die Erlaubniß für einen Abstecher Tsengs nach Paris zu erlangen; es ist Frankreich ja auch gelungen, diesen Zweck zu erreichen, und von Marseille aus hat dann zuletzt Tseng seine Rückreise nach China angetreten. Die Muße während der Ueberfahrt hat er dazu benutzt, seine Ansichten über die Beziehungen Chinas zur übrigen Welt, wie sie sich nach den Ergebnissen der Rundreise zu stellen hätten, in einer Denkschrift niederzulegen. Diese Schrift ist in der Januar-Nummer der „Asiatic Quarterly Review" erschienen. Die Schrift eröffnet eine ganz bedeutende Perspective auf die Zukunft, welche noch dadurch an Bedeutung gewinnt, daß Tseng mittlerweile Mitglied des Tsung-li-Yamen und damit bereits einer der Leiter von Chinas auswärtiger Politik geworden.

Tseng geht in seiner Denkschrift von dem Worte eines hervorragenden Chinakenners aus, des Diplomaten Sir Thomas Wade, der im Jahre 1849 äußerte: Trotz anscheinender Sicherheit gegen auswärtige Eingriffe und innere Aufstände darf man doch sagen, daß das Reich langsam seinem Verfall entgegengeht." Im Vorder- wie im Nachsatz hat sich dieser Ausspruch als irrig erwiesen. China hat durch seine Kämpfe mit Rußland, England und Frankreich es bitter empfinden müssen, daß seine Grenzen durchaus nicht unangreifbar sind, und es hat diese Erfahrung mit dem Brande des Sommerpalastes in Peking und mit dem Verluste schöner Provinzen theuer bezahlen müssen. Aber es hat zugleich auch gesehen, daß es geschlafen hat, und die Flamme des Sommerplastes hat ihm „die Augenbrauen versengt, so daß es erwachte", und es wird in Zuknnft dafür sorgen, daß es wach bleibt und das Gegentheil von dem beweist, was Wade gesagt hat. Tseng stellt es als die erste Aufgabe Chinas hin, seine Kräfte zu sammeln, um fortan jedem Angriffe von Außen gewachsen zu sein, um seine Provinzen und die noch übrigen Vasallenstaaten sich zu sichern. Vor allem ist zu diesem Zwecke eine starke Flotte nöthig, die zum guten Theile bereits geschaffen ist. Er fährt fort: „Wir haben den Schlaf gesehen, jetzt folgt das Erwachen. Aber wird nicht das Erwachen von 300 Millionen ihrer Stärke sich bewußter Menschen für die Dauer den freundlichen Beziehungen mit dem Westen gefährlich sein? Wird nicht die Erinnerung an Niederlagen sie angriffslustig machen? Niemals. Die Chinesen waren nie eine angreiferische Race. In der Geschichte treten sie stets als ein friedliches Volk auf, und so wird es auch in Zukunft sein. China besitzt nicht den Landhunger anderer Nationen. Und China hat außerdem kein Bedürfniß, einen Ausfluß für seinen Bevölkerungsüberfluß zu suchen. In Chinas weitem Gebiet ist hinlänglich Raum für seine aufsprossende Bevölkerung. China bedarf nicht der Auswanderung, sondern der besseren Ordnung zur Vertheilung seiner Bevölkerung. In China selbst, besonders in den Sitzen des Taiping-Aufstandes, liegt eine Menge Landes unbebaut danieder, während in der Mandschurei, Mongolien und dem chinesischen Turkestan unendliche Strecken bestehen, welche niemals die Hand des Pflügers gefühlt. Der Anbau dieser Striche ist nicht allein aus volkswirthschaftlichen, sondern auch aus militärischen Gründen unumgänglich nothwendig. Daher hat die Kaiserliche Regierung jüngst eine centrifugale Bewegung der dichtestbevölkerten Landstriche eingeleitet. Daneben werden Fabriken, Minen und Straßenbauten eingerichtet werden. Die Zahl der dadurch beschäftigten Hände kann nur ermessen werden, wenn wir uns erinnern, daß sie bis jetzt nichts zum Fortschritte des Landes beitrugen. China wird mit seinen Küstenvertheidigungen und der Entwicklung seiner Land- und Seemacht fortfahren, ohne sich vorläufig um die Einführung von Eisenbahnen oder um andere Gegenstände innerer Volkswirthschaft zu kümmern. Unter anderen Zeitverhältnissen wird auch das nothwendig sein; und China fühlt das, denn es wird nicht, gleich der Türkei, in den Fehler verfallen, zu denken, daß, wenn es einige Schiffe erlangt und einige Soldaten zurechtgeleckt, es Alles gethan habe, um seine Stellung in der Welt zu wahren. Die Stärke einer Nation liegt nicht in der Zahl der Soldaten, die es bewaffnen kann, sondern in den arbeitenden Millionen, die zu Hause die Sehnen zum Kriege vorbereiten. Die Soldaten sind nur die äußere Kruste, der Panzer einer Nation, während das Volk das belebende Herz bildet. Es ist nicht der Zweck dieses Artikels, die Reformen in der inneren Verwaltung Chinas anzudeuten. Anders ist es mit seiner äußeren Politik. Die allgemeine Richtung der chinesischen äußeren Politik liegt klar vor uns. Sie sucht die Beziehungen zu den Vertragsmächten auszudehnen und zu verbessern, die Lage der chinesischen Unterthanen in anderen Ländern zu heben, das Verhältniß der chinesischen Lehensvölker auf eine weniger zweideutige Grundlage zu setzen und die Verträge mit anderen Mächten in Uebereinstimmung mit Chinas Stellung als einer großen asiatischen Macht zu bringen. Durch die Abgabe seiner Oberhoheit über den Theil seines Gebietes, welcher in den auswärtigen Ansiedelungen in den Vertragshäfen einbegriffen ist, sowie in anderen Beziehungen fühlt China, daß diese Verträge ihm eine Lage der Dinge auferlegen, welche es behufs Vermeidung von Uebeln, zu welchen sie in anderen Ländern führten, zu deren Auffsagung nach Ablauf ihrer jetzigen zehnjährigen Dauer nöthigen. Bei seinen Bemühungen, aus den Verträgen solche Artikel auszumerzen, die seine Entwickelung hemmen und seine Eigenliebe verletzen, ohne anderen Ländern wirkliche Vortheile zuzuwenden, wird China sicher und langsam den Weg der diplomatischen Handlung einschlagen. Die Welt ist ihrem Ende nicht so nahe, daß es sich zu beeilen braucht; auch sind die Kreise der Sonne nicht so abgewickelt, daß es nicht Muße haben sollte, die ihm im Werke der Nationen zugefallene Rolle zu spielen."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 7. Januar.

=ββ= **Verkehr im städtischen Leihamte.** Anfang December 1886 war im städtischen Leihamte an Pfändern ein Bestand von 12 880 Stück gegen ein Pfandcapital von 344 423,60 Mark vorhanden. — Der Zugang betrug im Laufe des Monats December 2133 Pfänder mit 52 157 Mark Pfandcapital. — Der Abgang umfaßte durch Einlösung 2346 Pfänder mit 60 351 Mark Pfandcapital und durch den Verkauf von 493 Stück mit 9693 Mark Pfandcapital (der Verkaufspreis betrug 13 901,17 Mark), sodaß Ende des Monats December als Bestand verblieben 12 667 Pfänder gegen 336 229 Mark 60 Pf. Pfandcapital.

* **Görlitz,** 6. Januar. [In der Medaillen-Angelegenheit Schörke contra Ausstellung] stand gestern bei dem Reichsgerichte in Leipzig Termin an. Das Reichsgericht hat mit Rücksicht darauf, daß Seitens der Beklagten in der Klagebeantwortung die klägerische Werthangabe auf 2000 M. mit dem Bemerken bestritten wurde, es sei der Werth höchstens auf 300 M. anzunehmen und mit Rücksicht auf den Beschluß des Landgerichts, daß der Werth auf 300 M. festzusetzen sei, die Revision als unzulässig angesehen.

* **Glogau,** 6. Januar. [Herrn Mittelschullehrer Neumann] ist seitens der Königlichen Regierung zu Liegnitz die nachgesuchte Genehmigung zum Eintritt in die hiesige Stadtverordneten-

Kleine Chronik.

Breslau, 7. Januar.

Ein tragisches Ereigniß versetzte am Mittwoch das Viertel Saint Germain in Paris in Bestürzung. Die Marquise des Roys, die Wittwe des vor acht Tagen verstorbenen Abgeordneten der Aube, gab sich gestern Abend in ihrem Hotel freiwillig den Tod. Seit dem Tode ihres Mannes war die Marquise in ihrem Schmerze über den Verlust des geliebten Gatten untröstlich und die Anstrengungen ihrer zahlreichen Freunde, sie aufzumuntern, hatten gerade die entgegengesetzte Wirkung. Gestern Abend gegen 9½ Uhr verabschiedete sie ihre Dienerschaft, stieg in fieberhafter Aufregung nach dem dritten Stockwerk ihres Hotels hinan, öffnete daselbst ein Fenster und stürzte sich kopfüber in den Hof, wo sie mit zerschmetterten Gliedmaßen liegen blieb und auch bald darauf den Geist aufgab. Die Marquise des Roys war erst 39 Jahre alt und mit dem Marquis des Roys seit dem 27. April 1872 vermählt. Die Ehe, der vier Kinder entsprossen, war eine sehr glückliche. Die bedauernswerthen Waisen stehen im Alter von 14 bis 8 Jahren. Der zur Aufnahme des Thatbestandes herbeigerufene Arzt maß den Tod den zahlreichen inneren Verletzungen zu. Die Marquise athmete noch, als sie die Sterbesacramente empfing.

Ein rührendes Ereigniß wird aus Danzig, 4. Januar, wie folgt berichtet: Gestern Nachmittag sollte das Falk'sche Ehepaar vom Troyl in der St. Barbara-Kirche die goldene Hochzeit feiern; es war Alles vorbereitet; aber viele Theilnehmer kamen vergeblich zur Kirche: denn der alte Schiffszimmermann Falk war vorgestern an einer Lungenentzündung schwer erkrankt. Trotzdem hatte derselbe zur Kirche fahren wollen. Prediger Fuhst kam hinaus nach dem Troyl. Die kleine Stube faßte die Theilnehmenden nicht. Falk lag röchelnd im Bett, an seinem Hemde war ein goldener Strauß befestigt. Die noch ganz rüstige Jubelbraut stand mit der goldenen Krone weinend neben dem Bette; der von 13 Kindern einzig übrig gebliebene Sohn und seine junge Frau stützten die Mutter. Man sang dasselbe Lied, das einst zur grünen Hochzeit gesungen war: „Was Gott thut, das ist wohlgethan." Nach einer kurzen Weiherede sprach der Geistliche den Segen über das Jubelpaar, und unter den Segensworten hauchte der alte Falk ganz unmerklich und sanft sein Leben aus. Aus dem Hochzeitsliede war ein Sterbelied geworden. Still gingen die Gäste auseinander.

Etwas aus dem praktischen England. Es ist allgemein bekannt, daß die Westminster-Abtei in London die Denkmäler und Statuen der berühmtesten Personen der englischen Geschichte in sich schließt, aber weniger allgemein dürfte es bekannt sein, daß für diese Auszeichnung schwer gezahlt werden muß. Es ist ein förmlicher Tarif ausgearbeitet, wonach für den Wandraum eines Medaillons 2000 M.; für die Aufstellung einer Büste 3000 M. und für eine Statue 6000 bis 10 000 M. zu zahlen ist, je nach dem beanspruchten Raume. Diese Gelder fließen ausschließlich in die Taschen des Dechanten und der Domherrn der Abtei. Zur Zeit beabsichtigt man, das Andenken Walter Scotts durch ein Medaillon in der Abtei zu verewigen, und der mit der Ausführung beauftragte Ausschuß ersuchte die erwähnten Würdenträger, in diesem Falle von einer Erhebung der Gebühren Abstand zu nehmen; diese aber schüttelten ihre Köpfe und bedauerten, die Erklärung abgeben zu müssen, daß sie den Rechten ihrer Nachfolger durch einen solchen Präcedenzfall nicht vorgreifen dürften. Auch für die Standbilder der Lords Palmerston und Disraeli mußte die Zahlung erlegt werden, bevor dieselben zugelassen wurden. In manchen Fällen betragen die Platzgebühren mehr als die gesammten Kosten des Denkmals.

Lynchjustiz mit Gesang. Eine hübsche Satire auf die Selbsthilfe, die im Westen der Vereinigten Staaten noch zu Hause ist, liefert der „Baltimorer Correspondent." Er berichtet, im Territorium Wyoming habe sich ein — Gesangverein gegründet, dessen Aufgabe neben der Ausbildung im Männergesang darin besteht, alle Pferdediebe, deren er habhaft werden kann, am nächsten Baume aufzuknüpfen. Im letzten Jahre wurden bereits sechs dieser Diebe eingefangen und gerichtet, ohne daß der Verein eine einzige Singstunde versäumt hätte. Dabei umgeben die wackeren Sänger das sonst so prosaische Geschäft des Lynchens mit einem förmlichen Glorienschein der Romantik, wie man ihn bisher im wilden Westen noch gar nicht kannte. Sobald sie mit dem gefangenen Pferdedieb den Wald, wo sie ihn aufknüpfen wollen, erreicht haben, singen sie: „Wer hat Dich, du schöner Wald?" Unterdessen ist der zweite Tenor auf einen Baum geklettert, um das Seil fest zu machen, und wenn er die Schlinge herunterläßt, singt der Verein: „Was kommt dort von der Höh'?" Wenn sie dem armen Teufel den Strick um den Hals legen, singen sie: „Stiefel muß sterben!" und wenn sie ihn am Seile emporziehen, erklingt der Vers aus Schiller's „Glocke": „Ziehet, ziehet, hebt, — er bewegt sich, schwebt!" Wenn sie den Dieb nachher begraben, singen sie: „Tief unter der Erd" dazu, oder „Rosen blühen auf dem Haidegrab." Dann wickelt der zweite Baß den Strick zusammen und reicht ihn dem Bibliothekar, der ihn später im Vereinslocal im Notenschrank einschließt. Nachher wird dem Eigenthümer des von dem Diebe gestohlenen Pferdes ein Ständchen gebracht, und tief gerührt stiftet er den Sängern ein Fäßchen Bier.

Eine seltene Ehre, schreibt die „San Francisco Abendpost" vom 20. December v. J., wird den Kanaken widerfahren, denn Friedrich Mitterwurzer, der große deutsche Schauspieler, wird in einigen Tagen nach Kalakaua's Königreich abfahren, wo er die Weihnachtsfeiertage zu verleben gedenkt. Der Herrscher aller Kanaken ist hocherfreut ob des Entschlusses des Künstlers und hat bereits eingehend erwogen, wie er sich für die ihm widerfahrene Ehre erkenntlich zeigen kann, wobei er zu dem Resultat kam, daß es ihm eigentlich an einer besonderen Auszeichnung für Koryphäen der Kunst und Wissenschaft fehle. Kalakaua hat daher, wie von halbofficieller Seite berichtet wird, die Stiftung eines besonderen Verdienstordens in Aussicht genommen, dessen oberste Klasse mit „Zuckerrohr und Feigenblättern" Friedrich Mitterwurzer zugedacht sein soll. Die Decoration soll sowohl in Form und Ausstattung, wie in der Art und Weise, in welcher sie getragen wird, mehr als original sein, und Mitterwurzer wird bei seiner Rückkehr nach Europa damit entschieden Staat machen können.

Theater- und Kunstnotizen.

Für die Berliner Hofoper soll Graf Hochberg eine neue Primadonna engagirt haben, und zwar Madame Biro de Marion, welche im nächsten Monat als „Afrikanerin" ein Gastspiel eröffnen werde. Die künftige Berliner Hofopernsängerin ist übrigens keine Italienerin, sondern in Deutschland geboren und eine Tochter der seit mehreren Jahren pensionirten Chorsängerin Müller von der Frankfurter Oper. In der ersten Hälfte der sechsziger Jahre war Frl. Müller als Opernsoubrette am Wiesbadener Theater thätig, ging 1866 von dort, wie wir dem „Rhein. Kur." entnehmen, nach Köln und Stuttgart, in welch' letzterer Stadt sie sich mit einem Wiesbadener, dem Balletmeister Brühl, verheirathete, welche Ehe aber keinen langen Bestand hatte. Später ging sie unter dem Namen Marion nach Belgien zur französischen Oper und verheirathete sich dort in zweiter Ehe mit einem Herrn de Biro. Madame Biro de Marion, wie sie sich seitdem nannte, ging nun zur italienischen Oper über und erregte, nachdem sie ihre Gesangsbildung bei Viardot-Garcia und bei Lamperti vervollkommnet hatte, in neuerer Zeit durch ihre Mitwirkung bei dem ersten Versuche einer italienischen Aufführung des „Lohengrin" in Venedig Aufsehen; sie sang die Elsa in einem Monat nicht weniger als 19 mal. Auch in Paris, Madrid und in England trat Frau Biro de Marion in neuerer Zeit mit Erfolg auf.

Maler Diefenbach, der allen Besuchern des Starnberger Sees bei München bekannte Sonderling, welcher nebst anderen Schrullen seit Jahren die Gewohnheit hatte, barfuß und barhäuptig in einem härenen Büßergewande umherzugehen, ist den „N. Nachr." zufolge endlich unter Curatel gestellt worden. Diese Maßregel, für seine Familie von größter Wichtigkeit, wird dem Manne selbst ziemlich gleichgiltig sein, da er täglich nicht mehr als sieben Pfennige für seine Nahrung (Grütze und Rosinen) auszugeben pflegt.

Versammlung verweigert worden. Der „Niederschl. Anz." bemerkt hierzu: Es wurde dabei darauf hingewiesen, daß die Verweigerung aus Rücksichten der Disciplin erfolge; ein an einer Mittelschule angestellter Lehrer sei der städtischen Schuldeputation untergeordnet, als Mitglied des Stadtverordneten-Collegiums aber könne der betreffende Lehrer in die Lage kommen, die Thätigkeit des Magistrats, dessen Organ die Schuldeputation sei, zu kritisiren. Dies aber sei nicht angängig.

§ **Striegau,** 6. Jan. [Stadthaushaltsetat. — Beitritt zur Provinzial-Wittwen- und Waisenkasse. — Vortrag. — Vom Progymnasium.] Der von Seiten des Magistrats aufgestellte Stadthaushaltsetat pro 1887/88, welcher demnächst zur Berathung und Beschlußfassung dem Stadtverordneten-Collegium zugehen wird, balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 112 400 Mark. Von den Einnahmen sind hervorzuheben: Unbeständige Gefälle 5770 M., Zinsen 6049 M., Pachtgelder 13 210 M., Ueberschüsse a. vom Steinbruche 7254 M., b. von der Gasanstalt 8783 M., c. Eichungsamt 100 M., zusammen 16 137 M., Communalsteuern 68 000 M. u. s. w. Die bedeutendsten Ausgaben sind: Besoldungen der Communalbeamten 22 322 M., Zuschüsse a. zur evangelischen Stadtschule 27 605 M., b. zur katholischen Stadtschule 11 895 M., c. zum Progymnasium 17 585 M., i. G. für Unterrichtsbedürfnisse 57 086 M., Verwaltungskosten 2440 M., Provinzial-Abgaben 4600 M., Armen- und Wohlthätigkeitsanstalten 11 400 M., öffentliche Stadtunkosten 3322 M., Bau- und Reparaturkosten 5783 M., Kreis-Communal-Beiträge 3000 M. u. s. w. Von den Special-Etats sei erwähnt der Etat der Armen-Verwaltung mit 20 400 M. und der Etat der Gasanstalt mit 33 512 M. Eine Erhöhung der Communalsteuer, welche etwa 175 Procent der Klassen- und Einkommensteuer beträgt, ist im neuen Etat nicht vorgesehen. Erwähnenswerth ist ferner, daß in den Elementarschulen von einheimischen Schülern kein Schulgeld erhoben wird. — In der letzten Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums hatte der Magistrat den Antrag gestellt, eine Commission zur Vorberathung der Frage zu wählen, ob es im städtischen Interesse wünschenswerth erscheine, die städtischen Beamten zum Beitritt zur Provinzial-Wittwen- und Waisenkasse zu veranlassen und die Hälfte der zu leistenden Beiträge auf die Communalkasse zu übernehmen? Die Versammlung lehnte den Magistratsantrag in der vorliegenden Form ab, beschloß aber einstimmig, die Angelegenheit zum sofortigen Abschluß zu bringen und den Magistrat zu autorisiren, die betreffenden Verträge mit dem Directorium der Anstalt zu vereinbaren. Magistrat hat diesem Beschluß zugestimmt, und somit sind die Communalbeamten der Sorge für die Hinterbliebenen, die vorkommenden Falls bisher nnr spärliche Unterstützungen erhalten konnten, zum großen Theile enthoben. — In der vorigen Sitzung des wissenschaftlichen Vereins hielt Gymnasiallehrer Strauch einen Vortrag über Illusionen und Ideale. — Im Lehrercollegium des hiesigen Progymnasiums werden nächstens zwei Vacanzen eintreten. Während Gymnasiallehrer Strauch eine Berufung an das König-Wilhelms-Gymnasium in Breslau erhalten hat, wird Dr. Baumert einem Rufe an das königliche Gymnasium zu Kreuzburg Folge leisten.

• **Freistadt,** 5. Jan. [Kreistag. — Besitzwechsel.] Der Kreistag hierselbst hat an Stelle des sein Mandat niederlegenden Oberpräsidenten Grafen von Zedlitz-Trützschler in Posen den Gerichtsassessor a. D. Schwerdtfeger auf Nieder-Siegersdorf als Provinziallandtags-Abgeordneten gewählt. Ferner genehmigte der Kreistag den vom Kreisausschuß für das Etatsjahr 1887/88 entworfenen Kreishaushaltsetat, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 76 884,30 M. balancirt; der Effectenbestand beträgt 89 177,14 M. Schließlich wurde der Vertrag vorgelesen und genehmigt, welcher zwischen dem Fiscus — vertreten durch die Eisenbahndirection zu Breslau — einerseits und dem Kreise Freistadt andererseits wegen des Eisenbahnbaues von Neusalz über Freistadt nach Sagan resp. Reisicht abgeschlossen worden ist. Behufs Beschaffung der erforderlichen Geldmittel wird eine zu amortisirende Kreisanleihe in Höhe von 180 000 M. aufgenommen werden, und zwar werden 60 000 M. in Anleihescheinen à 1000 Mark, 60 000 M. in Anleihescheinen à 500 M. und 60 000 M. in Anleihescheinen à 200 M. ausgegeben werden. — Das bisher dem Rittergutsbesitzer W. von Prittwitz und Gaffron zu Pürben gehörige Rittergut ist durch Kauf in den Besitz der Frau Hauptmann E. A. Richter aus Dresden übergegangen. Kaufpreis 195 000 M.

Nachrichten aus der Provinz Posen.

• **Posen,** 6. Januar. [Dreifacher Mord und Selbstmord.] Das „Pos. Tagebl." berichtet: „Die Kunde von einem dreifachen Morde und Selbstmorde versetzte heute früh die Bewohner der Thorstraße in größte Erregung. Der in genannter Straße im Hause Nr. 17 wohnende Kassenassistent Trappehl hat in vergangener Nacht seine Frau, sowie seine beiden Kinder, einen dreieinhalbjährigen Knaben und ein halbjähriges Mädchen, und dann sich selbst erschossen. Die im 37. Lebensjahre stehende Frau und die Kinder schliefen allein in einem Zimmer, das jüngste Kind mit der Mutter in einem Bett, der Mann auf dem Sopha in der Nebenstube, woselbst er mit dem Revolver in der Hand aufgefunden wurde. Die Frau hat den Schuß ins linke Ohr, das bei ihr liegende jüngste Kind in die Stirn, das älteste Kind über dem rechten Auge in die Stirn, der Mann in die rechte Schläfe erhalten. Das Motiv der entsetzlichen That dürfte in langjähriger Krankheit, Mißstimmung, ja Schwermuth des Mannes zu suchen sein. Wiederholt hatte er zu seiner Frau geäußert, es würde im Falle seines Todes für sie und die Kinder gesorgt sein, sie würden daher nicht nöthig haben, von irgend Jemandem ein Stückchen Brot anzunehmen. Dies erregte die Besorgniß der Frau, die sie auch ihrer Mutter mittheilte. Trappehl, im Jahre 1851 geboren, lebte in geregelten Verhältnissen, war Büreauassistent bei der Provinzialständischen Wegebau-Commission und bezog 2350 Mark Gehalt. Früher war er Kassenassistent beim erzbischöflichen Consistorium. Als die Wohnung der unglücklichen Familie heute früh auffällig lange verschlossen blieb, wurde das Dienstmädchen ängstlich und lief zu den Schwiegereltern. Der Bruder der gemordeten Frau erbrach die Thür, und nun bot sich den Blicken der eintretenden Eltern und Verwandten der grausige Abschluß dieses so erschütternden Familiendramas dar."

• **Kempen,** 6. Jan. [Einführung von Schweinefleisch über die russische Grenze.] Das Landrathsamt von Kempen macht darauf aufmerksam, daß bei Einführung von Schweinefleisch einschließlich Speck und Wurst über die russische Grenze der nicht amerikanische Ursprung desselben durch Zeugnisse entweder des deutschen Consuls oder der zuständigen Polizeibehörde des Ursprungslandes nachgewiesen werden muß. Im letzteren Falle muß die Zuständigkeit der bescheinigenden Behörde durch den deutschen Consul besonders beglaubigt sein. Zur Zeit ist es gestattet, wie die „Pos. Ztg." bemerkt, Schweinefleisch bis zum Gewicht von 2 Klgr. über die Grenze einzuführen.

* **Wollstein,** 5. Jan. [Besitzwechsel.] Das bei Unruhstadt belegene Gut Paulswiese nebst Vorwerk Rodewald, zusammen ca. 550 Hektar an Umfang, wurde gestern im Wege der Zwangsversteigerung von dem Rittergutsbesitzer Daum aus Kielpin, diesseitigen Kreises, einem Deutschen, für den Preis von 177 000 Mark erstanden.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

Berlin, 7. Januar. Gerüchtweise verlautet, der Kaiser von Rußland werde zum Geburtstag Kaiser Wilhelms nach Berlin kommen.

London, 7. Jan. Aus Amerika wird gemeldet: Durch Explosion von Naturgas brach in den Straßen von Youngstown in Ohio, Vereinigte Staaten, Feuer aus. Der große Bazar, die Baptisten-Kirche, das Opernhaus und zahlreiche Gebäude sind niedergebrannt. Viele Personen sind getödtet und verwundet worden.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Rom, 7. Jan. Der Kronprinz ist nach Livorno abgereist, um sich zu einer Orientreise zunächst in Kreta einzuschiffen.

London, 7. Jan. Der „Standard" meldet: Gladstone sei geneigt, seine Homerulevorlage dahin zu ändern, daß das Reichsparlament die Ausübung gewisser beschränkter auf die irischen Angelegenheiten bezüglichen Gewalten auf das Dubliner Parlament übertrage.

Literarisches.

„Burschenschaftliche Blätter." Am 1. Januar ist die erste Nummer dieser den Interessen der deutschen Burschenschaft, d. h. des 1881 in Eisenach gegründeten Allgemeinen Deputirten-Convents (A. D. C.) dienenden Zeitschrift erschienen. Die „Burschenschaftlichen Blätter" wollen alle akademischen Fragen in sachlicher Weise erörtern, nennenswerthe Ereignisse auf akademischem Gebiet zur Kenntniß ihrer Leser bringen, eine umfangreiche Universitätsschau u. dergl. m. geben. Das Blatt erscheint monatlich zweimal in Stärke von $1\frac{1}{2}$—2 Bogen Großquart. Bestellungen nimmt die Expedition, Berlin S., Oranienstr. 57, entgegen. — Nr. 1 enthält: Gruß zuvor! — An unsere Leser. — Die alten Burschenschafter in den Rheinlanden. — Aus den Burschenschaften. — Von den alten Herren. — Von den Hochschulen. — Literatur. — Bibliographie. — Briefkasten der Redaction 2c.

Aus Klein-Deutschland. Bilder aus dem deutsch-amerikanischen Leben von Arthur Zapp. Nebst einem Anhange: Fingerzeige für Auswanderer. Berlin. Verlag von Siegfried Cronbach. — Wer wissen will, welche Aussichten die nach den Vereinigten Staaten auswandernden Deutschen haben, wer von Klein-Deutschland, wie man den deutschen Stadttheil New-Yorks nennt, etwas Näheres hören, über deutsches Wesen und deutsche Sprache in Amerika, über transatlantische Erwerbstypen und darüber sich unterrichten will, wie sich die Deutsch-Amerikaner acclimatisiren, wozu es ein „Self-made-men" bringen kann, welches Schicksal „unfreiwillige Auswanderer" erwartet und in welchem Zustande sich deutsche Vergnügungslocale und die deutsche Presse in New-York befinden, wird in den frisch geschriebenen, feuilletonistisch gehaltenen Aufsätzen, die Arthur Zapp in Buchform uns vorlegt, manch interessante Aufschlüsse erhalten. Auch die für Auswanderer gegebenen Fingerzeige verdienen, weil auf Erfahrung und Sachkenntniß beruhend, Beachtung. L.

Geschichte der Weltliteratur in übersichtlicher Darstellung von Dr. Adolf Stern, Professor der Literaturgeschichte am kgl. Polytechnikum zu Dresden. Stuttgart, Rieger'sche Verlagsbuchhandlung.

„In frischem, belebtem Vortrag, von der Wärme persönlicher Freude an den Meistern und Meisterwerken der Literatur beseelt", will der Verfasser eine „energische Zusammenfassung" der Literaturgeschichte aller Völker geben, die die Ueberfülle des Stoffes durch klare und fesselnde Gruppirung vergessen macht. Die uns vorliegende erste Lieferung, in welcher das „erste Buch": „Dichtung und Literatur des Alterthums" angefangen wird, behandelt die chinesische Poesie und Literatur, die Poesie der Inder, die Poesie der Hebräer, die griechische Dichtung im Zeitalter der Blüthe Griechenlands, das alexandrinische Zeitalter und die gelehrte Poesie. Wir glauben uns nach diesen Proben zu dem Urtheil berechtigt, daß die Stern'sche „Geschichte der Weltliteratur" sehr bald zu dem beliebtesten und verbreitetsten Hand- und Nachschlagebuch, zu dem bewährtesten literarischen Berather werden wird. Der Verfasser versteht es meisterlich, aus der Fülle der Gestalten das Charakteristische herauszuheben, das er in durchaus selbstständiger, eigenartiger Weise beleuchtet. Dabei behält er immer die engste Fühlung mit der Culturgeschichte, die auf die Literatur aller Zeiten den bestimmenden Einfluß ausgeübt hat. Der weitere Fortgang des Werkes, das in 12 Lieferunaen vollendet sein soll, wird uns voraussichtlich wiederholt Gelegenheit geben, auf dasselbe zurückzukommen. Inzwischen empfehlen wir die „Geschichte der Weltliteratur" aufs Wärmste. ***

Höhenfeuer. Neue Geschichten aus den Alpen von P. K. Rosegger. Wien, Pest, Leipzig. A. Hartleben. 1887. 21. Band von Ausgewählte Schriften von P. K. Rosegger. — Es hieße wahrlich Holz in den Wald tragen, wollten wir heut noch die deutsche Lesewelt auf ihren ihr eng verbundenen Freund Rosegger lobend aufmerksam machen. Es wäre dies gleich beleidigend für den Schriftsteller wie für den Leser. Wer kennt nicht, wer liebt nicht Rosegger? Wir haben nur eine Berichterstatterpflicht — das ist die, zu registriren: „es ist ein neuer Band von Rosegger da"! Das Uebrige weiß Jeder von selbst, und Jeder greift und fragt danach. Es giebt kaum einen Schriftsteller, welcher das wirkliche Leben der ihm vertrauten Alpenwelt und ihrer Bewohner mit so scharfen Augen und gleichzeitig mit dem Herzen zu durchdringen und zu beobachten versteht, der so tief in die Volksseele eingedrungen ist, daß man sich schier wundern muß über das, was er aus ihr mit überzeugender Wahrheit herausliest; wir kennen kaum Einen, den wir wegen seines warmen Herzens und seiner tiefen Liebe zum Volk mehr lieben, man möchte sagen, beneiden möchte, als ihn, der, in den Alpen geboren, in ihnen die Wurzeln seiner Kraft gefunden hat. Man muß in dem vorliegenden Bande die Novellen „'s Guderl", „'s Hascherl" gelesen haben, um das, was wir sagen, bestätigt zu finden. Der Autor kann aber auch donnern und erschüttern, daß es wie eine Lawine über uns kommt oder ein brausender Waldbach; Zeugen dessen sind „Das zu Grunde gegangene Dorf" und „Christvesper". — Möge es Rosegger vergönnt sein, dem deutschen Volke noch lange, lange Jahre seine Gaben zu bieten — wir können deren nicht zu viel haben. S.

„Nelly." Erzählung für Mädchen von A. v. d. Osten. Verlag von J. F. Richter in Hamburg. 8°, in hocheleg. Original-Einband, Preis 4 M. Das vorliegende Werk schildert den Entwickelungsgang eines jungen Mädchen, welches bei ausgesprochener hoher Begabung für die Malerei endlich von den Eltern, die sie vorerst die häuslichen Pflichten der Frau gründlich haben erlernen lassen, die Erlaubniß erhalten hat, sich der bildenden Kunst zu widmen. Die noch an der Schwelle des Kindesalters stehende Heldin der Erzählung fesselt, schon was ihr Emporblühen zur Jungfrau anbelangt, unser reges Interesse; mit Spannung verfolgen wir die von der Verfasserin meisterlich entworfene und mit naturwahren Farben ausgemalte Entstehung einer Neigung zwischen Nelly und dem jungen Maler Oskar, welche schließlich zu einer glücklichen Ehe führt; der Haushalt der jungen Frau wird derart geordnet, daß sie, ohne ihre Pflichten als Gattin, Mutter und Hausfrau zu verletzen, auch Künstlerin sein darf. Reiches Episodenwerk dient dem an sich schlichten, vom Sensationellen sich fern haltenden Gange der Erzählung zur Zierde. Da die äußere Ausstattung eine hochelegante, dem inneren Werthe des Werkes entsprechende ist, so wird die vorliegende Jugendschrift für jedes Mädchen im Alter von 13 bis 17 Jahren ein willkommenes Festgeschenk auf dem Weihnachtstische sein.

♃ **Breslau,** 7. Januar. [Von der Börse.] Die Börse beschäftigte sich abermals ausschliesslich mit Montanwerthen, welche analog der gestrigen Steigerung an der Berliner Börse bei lebhaften Umsätzen bedeutend im Preise gewinnen konnten. Die übrigen Gebiete lagen schwach, namentlich verflauten schliesslich fremde Renten auf Berliner matte Notiz. Der Schluss vollzog sich auf der ganzen Linie bei drängendem Angebot, auch Laurahütte musste etwas nachgeben, blieb aber im Grunde fest.

Per ultimo Januar (Course von 11 bis $1\frac{3}{4}$ Uhr): Ungar. Goldrente $83\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$ bez., Ungar. Papierrente $75\frac{5}{8}$—$\frac{3}{8}$ bez., Russ. 1880er Anleihe $82\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$ bez., Russ. 1884er Anleihe $95\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$ bez., Oesterr. Credit-Actien $486\frac{1}{2}$ Br., Vereinigte Königs- und Laurahütte $88\frac{3}{4}$—88 bez., Russ. Noten $189\frac{3}{4}$—$\frac{1}{4}$ bez., Türken $14\frac{1}{2}$ bez., Egypter $75\frac{3}{8}$—$\frac{1}{4}$ bez., Orient-Anleihe II $58\frac{1}{4}$ bez., Donnersmarckhütte Cassa 44—$44\frac{1}{4}$—$\frac{1}{8}$—$\frac{1}{2}$ bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf Cassa $47\frac{1}{4}$—$46\frac{3}{4}$—$47\frac{1}{4}$ bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 7. Januar, 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 487, —. Disconto-Commandit —, —. Ruhig.

Berlin, 7. Januar, 12 Uhr 30 Min. Credit-Actien 487, 50. Staatsbahn 412, 50. Lombarden 167, —. Laurahütte 88, 60. 1880er Russen 82, 60. Russ. Noten 189, 50. 4proc. Ungar. Goldrente 83, 70. 1884er Russen 95, 40. Orient-Anleihe II. 58, 30. Mainzer 93, 70. Disconto-Commandit 206, 20. 4proc. Egypter 75, 40. Ruhig.

Wien, 7. Januar, 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 292, 80. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 61, 85. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 103, 60. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Schwach.

Wien, 7. Januar, 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 293, —. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn 254, 40. Lombarden 102, 50. Galizier 202, 40. Oesterr. Papierrente 83, 02. Marknoten 61, 85. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 103, 55. Ungar. Papierrente 93, 45. Elbthalbahn 161, 50. Ruhig.

Frankfurt a. M., 7. Januar. Mittags. Credit-Actien 235, 50. Staatsbahn 206, 37, Lombarden —, —. Galizier 163, 62, Ungarn 83, 80. Egypter 75, 50. Laura —, —. Credit —, —. Still.

Paris, 7. Januar. 3% Rente 82, 42. Neueste Anleihe 1872 110, 25. Italiener 99, 37. excl. Staatsbahn 510, —. excl. Lombarden —, —. Neue Anleihe von 1886 —, —. Egypter 378, —. Trübe.

London, 7. Januar. Consols 100, 13. 1873er Russen 94, 12. Egypter 74, 12. Wetter: Schön.

Wien, 7. Januar. [Schluss-Course.] Gedrückt.

Cours vom	5.	7.	Cours vom	5.	7.
1860er Loose ..	— —	— —	Ungar. Goldrente ..	— —	— —
1864er Loose ..	— —	— —	4% Ungar. Goldrente	103 67	103 30
Credit-Actien ..	292 30	292 20	Oesterr. Papierrente	— —	— —
Ungar. do. ...	— —	— —	Silberrente	83 90	84 —
Anglo	— —	— —	London	126 25	126 30
St.-Eis.-A.-Cert.	255 —	254 30	Oesterr. Goldrente .	— —	— —
Lomb. Eisenb..	103 50	102 50	Ungar. Papierrente.	93 45	93 20
Galizier	201 60	202 25	Elbthalbahn	— —	— —
Napoleonsd'or .	9 96	9 98	Wiener Unionbank.	— —	— —
Marknoten	61 85	61 90	Wiener Bankverein.	— —	— —

Cours- ○ Blatt.

Breslau, 7. Januar 1887.

Berlin, 7. Jan. [Amtliche Schluss-Course.] Schluss fester.

Cours vom	6.	7.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf. .	93 70	93 80
Galiz. Carl-Ludw.-B.	81 50	81 90
Gotthardt-Bahn. ...	98 60	98 60
Warschau-Wien ...	297 20	296 40
Lübeck-Büchen . ..	158 60	158 10
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	62 80	62 80
Ostpreuss. Südbahn	100 —	102 —
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	89 70	89 60
do. Wechslerbank	101 50	101 50
Deutsche Bank	166 —	166 50
Disc.-Command. ult.	206 50	206 10
Oest. Credit-Anstalt	487 —	486 50
Schles. Bankverein.	105 20	105 20
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	59 70	59 70
do. Eisnb.-Wagenb.	102 —	101 —
do. verein. Oelfabr.	64 50	64 —
Hofm. Waggonfabrik	— —	— —
Oppeln. Portl.-Cemt.	— —	83 —
Schlesischer Cement	114 60	114 80
Bresl. Pferdebahn..	133 —	133 —
Erdmannsdrf. Spinn.	66 —	65 70
Kramsta Leinen-Ind.	127 —	127 20
Schles. Feuerversich.	— —	— —
Bismarckhütte	107 50	107 50
Donnersmarckhütte	43 40	43 80
Dortm. Union St.-Pr.	70 10	71 20
Laurahütte	86 75	88 —
do. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	100 90	101 —
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	108 —	108 20
Oberschl. Eisb.-Bed.	46 50	47 70
Schl. Zinkh. St.-Act.	126 90	126 —
do. St.-Pr.-A.	— —	127 60
Bochumer Gussstahl	125 —	125 70
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	106 50	106 50
Preuss. Pr.-Anl. de 55	148 —	147 70
Pr. $3\frac{1}{2}$% St.-Schldsch	100 30	100 40
Preuss. 4% cons. Anl.	106 10	106 10
Prss. $3\frac{1}{2}$% cons. Anl.	102 —	101 80
Schl. $3\frac{1}{2}$% Pfdbr. L. A	99 70	99 50

Cours vom	6.	7.
Schles. Rentenbriefe	104 —	104 30
Posener Pfandbriefe	102 50	102 70
do. do. $3\frac{1}{2}$%	99 50	99 40
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	107 60	107 50
do. do. S. II	104 60	104 50
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Bresl.-FreibPr. Ltr. H.	102 40	— —
Oberschl. $3\frac{1}{2}$% Lit. E	— —	— —
do. 4%	102 40	— —
do. $4\frac{1}{2}$% 1879	106 50	106 70
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	103 50	103 40
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	54 60	54 60
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente..	100 30	99 90
Oest. 4% Goldrente	92 30	92 20
do. $4\frac{1}{5}$% Papierr.	67 10	67 10
do. $4\frac{1}{5}$% Silberr.	68 —	68 —
do. 1860er Loose	116 70	116 90
Poln. 5% Pfandbr..	60 20	60 —
do. Liqu.-Pfandb.	55 40	55 20
Rum. 5% Staats-Obl.	93 70	93 90
do. 6% do. do.	104 50	104 40
Russ. 1880er Anleihe	82 70	82 60
do. 1884er do.	95 60	95 50
do. Orient-Anl. II.	58 50	58 40
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	93 50	93 30
do. 1883er Goldr.	109 50	109 40
Türk. Consols conv.	14 60	14 50
do. Tabaks-Actien	76 75	77 50
do. Loose	30 20	30 70
Ung. 4% Goldrente	83 90	83 70
do. Papierrente ..	75 70	75 60
Serb. Rente amort..	80 50	80 50
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	161 50	161 60
Russ. Bankn. 100 SR.	189 90	189 40
do. per ult.	— —	— —
Wechsel.		
Amsterdam 8 T...	168 55	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 39	— —
do. 1 „ 3 M.	20 24	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 50	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	161 50	161 50
do. 100 Fl. 2 M.	160 50	160 50
Warschau 100 SR 8 T.	189 50	189 35

Privat-Discont $3\frac{1}{2}$%.

Letzte Course.

Berlin, 7. Januar, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Ruhig. Montanwerthe ermattend.

Cours vom	6.	7.	Cours vom	6.	7.
Oesterr. Credit. . ult.	487 50	486 50	Gotthard .... ult.	98 75	98 62
Disc.-Command. ult.	206 50	206 12	Ungar. Goldrente ult.	83 87	83 62
Franzosen ...... ult.	413 50	413 —	Mainz-Ludwigshaf. .	93 50	93 87
Lombarden ..... ult.	167 —	167 —	Russ. 1880er Anl. ult.	82 75	82 75
Conv. Türk. Anleihe	14 62	14 50	Italiener .... ult.	100 12	99 75
Lübeck-Büchen ult.	158 87	158 62	Russ. II. Orient-A. ult.	58 50	58 37
Egypter	75 62	75 37	Laurahütte ..... ult.	88 25	87 62
Marienb.-Mlawka ult	37 75	42 75	Galizier .... ult.	81 75	81 50
Ostpr. Südb.-St.-Act.	64 12	65 62	Russ. Banknoten ult.	189 75	189 25
Serben	— —	— —	Neueste Russ. Anl.	95 62	95 50

Producten-Börse.

Berlin, 7. Januar, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 167, —, Mai-Juni 168, 75. Roggen April-Mai 133, 50, Mai-Juni 134, —. Rüböl April-Mai 46, 60, Mai-Juni 46, 80. Spiritus April-Mai 38, 70, Juli-August 40, 30. Petroleum Januar 23, 20. Hafer April-Mai 112, 50.

Berlin, 7. December. [Schlussbericht.]

Cours vom	6.	7.	Cours vom	6.	7.
Weizen. Befestigt.			Rüböl. Ruhig.		
April-Mai	168 —	167 75	April-Mai	46 60	46 60
Mai-Juni	169 50	169 50	Mai-Juni	46 80	46 80
Roggen. Besser.					
April-Mai	133 50	134 25	Spiritus. Fest.		
Mai-Juni	134 —	134 50	loco	37 20	37 30
Juni-Juli	134 75	135 25	April-Mai	38 70	38 80
Hafer.			Juni-Juli	39 80	39 80
April-Mai	112 50	112 50	Juli-August	40 30	40 30
Mai-Juni	114 —	114 25			

Stettin, 7. December, — Uhr — Min.

Cours vom	6.	7.	Cours vom	6.	7.
Weizen. Niedriger.			Rüböl. Unveränd.		
April-Mai	170 50	169 50	April-Mai	45 50	45 50
Mai-Juni	172 —	170 50			
Roggen. Unveränd.			Spiritus.		
April-Mai	130 —	130 50	loco	36 10	36 20
Mai-Juni	131 50	131 50	Januar	36 —	36 20
			April-Mai	37 70	37 80
Petroleum.			Juni-Juli	39 —	39 10
loco	11 45	11 40			

Frankreich in Wort und Bild. Seine Geschichte, Geographie, Verwaltung, Handel, Industrie, Production, geschildert von Friedrich von Hellwald. Mit 455 Illustrationen. In 50 Heften. Leipzig, Schmidt und Günther. 47.—49. Heft. — „Ici on fabrique des vins — diese Ankündigung kann man in Cette mehrfach lesen, denn dort werden alle Weine der Welt gemacht. Man braucht nur Johannisberger oder Tokayer oder Madeira zu bestellen, die Cetter Fabrikanten werden prompt liefern; natürlich nehmen sie die schlechtesten Weine dazu und mischen mit Veilchenpulver, Cochenille, Sonnenblumen und anderen Mittelchen die verlangten Sorten fertig — und die armen Weintrinker bezahlen dafür schweres Geld" — so erzählt uns der Verfasser in seiner Fortsetzung der Schilderung von Südfrankreich, die uns ferner interessante Orte wie Nimes mit seinen großen altrömischen Ruinen, Le Puy ꝛc. bringt. Darauf folgt die Provinz Dauphiné mit Grenoble, dem Kloster Chartreuse, welches den weltbekannten Liqueur mit gleichem Namen fabricirt.

Städtebilder aus aller Welt. Nr. 33—37. Wien: von F. Schlögl. Zürich. Verlag von Cäs. Schmidt. Unter den bis jetzt erschienenen Bändchen dieser Collection nimmt obiges einen hervorragenden Rang ein, und wird damit den Freunden der herrlichen Kaiserstadt an der Donau ein Buch geboten, welches ihnen nur Freude macht. — Der Text zu demselben, vom Altmeister Schlögl verfaßt, führt uns, von der ältesten Zeit beginnend, in fesselnder Weise durch alle Jahrhunderte bis heute, eine Fülle von Wissen in angenehmster Form bietend. Die Illustrationen lassen nichts zu wünschen übrig.

Handels-Zeitung.

Breslau, 7. Januar.

Berlin, 6. Januar. [Versicherungs-Gesellschaften.] Der Cours versteht sich in Mark per Stück franco Zinsen, die Dividendenangaben in Procenten des Baareinschusses.

Namen der Gesellschaft.	Div. pr. 1885.	Div. pr. 1886.	Appoints à	Einzahlung.	Cours.
Aachen-Münchener Feuer-Vers.-G.	420	—	1000 Thl.	20%	8650 G.
Aachener Rückvers.-Ges.	108	—	400 „	„	2150 G.
Berl. Land- u. Wassertransport-G.	150	—	500 „	„	2225 G.
Berl. Feuer-Versich.-Anstalt	177	—	1000 „	„	3210 G.
Berl. Hagel-Assec.-Gesellsch. v. 32	0	—	1000 „	„	475 G.
Berl. Lebens-Versich.-Gesellsch.	174	—	1000 „	„	3650 G.
Colonia, Feuervers.-Ges. zu Köln	360	—	1000 „	„	— —
Concordia, Lebens-Vers.-Ges.	97	—	1000 „	„	2190 B.
Deutsche Feuer-V.-G. zu Berlin	84	—	1000 „	„	1425 G.
Deutsche Rück- und Mitvers.-Ges.	20	—	3000 M.	25%	— —
Deutscher Lloyd, Transp.-Vers.	200	—	1000 Thl.	20%	2700 B.
Deutscher Phönix	112	—	1000 „	„	— —
Deutsche Transport.-Vers.-Ges.	200	—	2400 M.	26⅔	2350 G.
Dresdener allg. Transp.-Vers.-G.	300	—	1000 Thl.	10%	3050 B.
Düsseldorf. allg. Transp.-Vers.-G.	225	—	1000 „	„	3000 B.
Elberfelder Feuer-Vers.-Ges.	240	—	1000 „	20%	5250 G.
Fortuna, allg. Vers.-Ges. zu Berlin	200	—	1000 „	„	2450 G.
Germania, Leb.-Vers.-G. zu Stettin	45	—	500 „	„	990 G.
Gladbacher Feuer-Versicher.-Ges.	45	—	1000 „	„	1355 G.
Kölnische Hagel-Versicher.-Ges.	0	—	500 „	„	285 G.
Kölnische Rück-Versich.-Ges.	36	—	500 „	„	625 G.
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	720	—	1000 „	60%	14000 G.
Magdeburger Allg. Vers.-Ges.	25	—	100 „	voll	505 et.bz.B.
Magdeburger Feuer-Vers.-Ges.	205	—	1000 „	20%	— —
Magdeburger Hagel-Vers.-Ges.	0	—	500 „	40%	— —
Magdeburger-Lebens-Vers.-Ges.	20	—	500 „	20%	— —
Magdeburger Rück-Vers.-Ges.	36	—	100 „	voll	— —
Niederrhein. Güter-Assec.-Ges.	100	—	500 „	10%	1135 B.
Nordstern, Lebens-Vers.-Ges.	90	—	1000 „	20%	2050 G.
Oldenburger Versich.-Ges.	30	—	500 „	„	— —
Preussische Lebens-Vers.-Ges.	37,5	—	500 „	„	700 B.
Preussische National.-Vers.-Ges.	78	—	400 „	25%	— —
Providentia	42	—	1000 Fl.	10%	— —
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	66	—	1000 Thl.	„	975 G.
Rheinisch-Westf. Rückvers.-Ges.	24	—	400 „	„	330 G.
Sächsische Rück-Versich.-Ges.	75	—	500 „	5%	800 B.
Schlesische Feuer-Vers.-Ges.	90	—	500 „	20%	1600 G.
Thuringia	170	—	1000 „	„	3525 G.
Transatlantische Güter-Vers.-Ges.	135	—	1500 M.	„	1450 B.
Union, Deutsche Hagel-Vers.-Ges.	15	—	500 Thl.	„	— —
Victoria zu Berlin	147	—	1000 „	„	3070 B.
Westdeutsche Vers.-Bank	75	—	1000 „	„	1150 G.

* **Ultimo-Liquidation in Paris.** Paris 4. Januar. (Fr. Ztg.) Wie der Verlauf der beiden letzten Liquidationstage zeigt, hat der Zwischenfall Vuaflart eine so wesentliche Erleichterung der Platzlage, wie man von gewisser Seite versicherte, nicht gebracht. Die speculativen Engagements sind „grosso modo" die gleichen geblieben und sie sind auch in ihrem vollen Umfange auf das neue Jahr übertragen worden.

* **Die zukünftige Entwickelung des Zinsfusses.** In den englischen Wochenblättern sind Betrachtungen über die Lage des Geldmarktes enthalten, welche in dem wichtigen Schlusse gipfeln, dass wir einer Periode steigenden Zinsfusses entgegengehen. Der „Economist" insbesondere begründet seine Anschauung in erster Linie mit dem Hinweise auf die Situation der Bank von England. Die Summe des verfügbaren Leihcapitals hat abgenommen, wie schon durch den Umstand bewiesen wird, dass die Privat-Depositen der Bank von England eine Verringerung von 0,9 Millionen Pfund Sterling erfahren haben. Es ist ferner, bemerkt das erwähnte Blatt, die Besserung in dem auswärtigen Handel zu beachten. Der Export und der Import, welche in dem ersten Halbjahr 1886 bedeutend abgenommen haben, zeigen jetzt eine steigende Tendenz. Ebenso seien die Umsätze im Londoner Clearing-Hause bedeutend angewachsen. Das wichtigste Factum ist jedoch darin zu erblicken, dass der Baarschatz der Bank von England seit fast zwanzig Jahren nicht so gering war als gegenwärtig. Selbst nach der Erhöhung des Zinsfusses auf fünf Procent ergab sich noch eine Abnahme durch die Verschiffungen nach Amerika um 0,8 Millionen Pfund. Die Steigerung des Metallschatzes werde aber mit grossen Schwierigkeiten verbunden sein, schon mit Hinblick auf die amerikanischen Verhältnisse. Der „Economist" sagt: Der Schluss aus diesen Thatsachen ist der folgende: Da das verfügbare Leihcapital abgenommen hat, während die Nachfrage nach Geld im Steigen ist, so ist anzunehmen, dass der mittlere Zinsfuss in diesem Jahre grösser sein wird, als in den verflossenen. Die Londoner Börse hatte bei der jüngsten Liquidation mit grossen Geldschwierigkeiten zu kämpfen. Der mittlere Zinsfuss für Anleihen, welche zum vollen Course belehnt werden, betrug 10 pCt. und in manchen Fällen sogar 15 bis 20 pCt. Allerdings ist die Verschärfung der Situation auch durch den zufälligen Umstand eingetreten, dass die Provinzbanken, welche in London Geldgeschäfte machen, durch die Störung des Telegraphenverkehrs nicht rechtzeitig in der Lage waren, ihren Agenten die nöthigen Ordres zu ertheilen. Die Lage der Bank von England verdient die grösste Beachtung. Das Institut hat im abgelaufenen Jahre 2,8 Millionen von seinem Metallbestande verloren, und die Reserve überschreitet nur mit einem geringen Betrage das bekannte Angstminimum von 10 Millionen Pfund.

* **Der deutsche und der englische Handel in Brasilien.** Ueber diesen Gegenstand veröffentlicht der Manchester Examiner einen Bericht des englischen Legationssecretärs in Rio Janeiro an seine Regierung. „Ich habe keine Ursache", sagt er, „meine öfter ausgesprochene Ansicht über das Anwachsen des deutschen Verkehrs mit Brasilien auf Unkosten des englischen zu ändern. Ich will nicht behaupten, dass der englische Handel im Niedergang begriffen sei, vielmehr nimmt er in Bezug auf die Mengen eher zu, aber insbesondere in den südlichen Provinzen hat der deutsche Mitbewerb so sehr die Preise der englischen Waaren gedrückt, dass sie den Kaufmann und Fabrikanten kaum für die höheren Gestehungskosten in England entschädigen. Gehandelt wird viel, aber verdient nichts. Das ist, was Brasilien anlangt, die sogenannte Depression des Handels Englands. Anders verhält es sich mit den deutschen Waaren; sie werden viel billiger erstellt, als die englischen, zeigen sich besser und stechen dem Brasilianer mehr in die Augen. Fügt man noch bei, dass der deutsche Kaufmann thatkräftiger, fleissiger, unternehmender, in seinen persönlichen Bedürfnissen und seiner Geschäftsführung sparsamer und zudem mit geringerem Nutzen zufrieden ist, so wird man wissen, warum er sein Glück macht, während der Engländer, der seinen alten Schlendrian geht, nichts ändert als etwa die Preise, und diese nicht einmal, ausgestochen wird, oder kaum zu seiner Sache kommt, wo er früher ein Vermögen zu machen pflegte." Am meisten betrübt den Berichterstatter, dass Deutschland bereits auf einem Boden mit England wetteifert, auf dem sich dieses unbesiegbar wähnte, nämlich im Eisengewerbe. Die thätigen deutschen Vertreter haben es dazu gebracht, Verträge für Schienen- und Maschinenlieferungen abzuschliessen, trotz der ehemals herrschenden grossen Vorliebe für englisches und amerikanisches Erzeugniss. Einen sehr grossen Theil ihrer Erfolge hätten die deutschen Kaufleute und Gewerbetreibenden ihren vorzüglichen Vertretungen, ihren umsichtigen, energischen und geschickten Agenten zu danken.

* **Convention mit Serbien.** Wie verlautet, würde dem Reichstage während der laufenden Session eine zwischen dem Deutschen Reiche und Serbien abgeschlossene Convention über den gegenseitigen Schutz der Muster und Modelle zugehen. Der Abschluss eines solchen Abkommens ist bereits in dem Deutsch-Serbischen Handelsvertrage vom 6. Januar 1883 vorbehalten. Die Hauptbestimmungen der Convention entsprechen, der „B. B.-Z." zufolge, den Vorschriften der zwischen Deutschland und Belgien abgeschlossenen Uebereinkunft, betreffend den gegenseitigen Schutz der Muster etc. Die deutschen Reichsangehörigen sollen in Serbien und die Serbischen Angehörigen sollen in Deutschland in Bezug auf die gewerblichen Muster und Modelle denselben Schutz wie die Einheimischen geniessen. Um sich diesen Schutz zu sichern, haben die deutschen Reichsangehörigen in Serbien und die serbischen Angehörigen in Deutschland die Gesetze und Vorschriften zu befolgen, welche daselbst in dieser Beziehung gelten oder künftig erlassen werden.

* **Die Wollproduction in den Vereinigten Staaten** während des Jahres 1886 wird auf 300000000 Pfund geschätzt. Die Anzahl der Schafe im Lande beträgt 48500000. Den durchschnittlichen Werth eines Pfundes Wolle auf 22 Cents angenommen, beläuft sich der Gesammtwerth der Wollproduction auf 66000000 Doll. Dieser Betrag ist indessen entschieden zu hoch gegriffen, da in Texas, California, New-Mexico und Oregon, woselbst die Gesammtzahl der Schafe sich auf über 20000000 beläuft, die Wolle nicht mehr als 16 Cents per Pfund bringt. Die grösste Zahl an Schafen hat Texas, nämlich 6802615, dann folgt California mit 6009698 und New-Mexico mit 4328000. In den letzten fünfzehn Jahren ist die Schafzucht in den Vereinigten Staaten stetig zurückgegangen, namentlich in den Staaten östlich vom Mississippi und nördlich vom Ohio, so dass die Wollproduction noch lange nicht so gross ist, wie z. B. die Grossbritanniens.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 6. Januar. Oberpegel — m, Unterpegel + 0,26 m.
— 7. Januar. Oberpegel — m, Unterpegel — 0,20 m.

Familiennachrichten.

Verlobt: Miß **Florence Russel,** Hr. Sec.-Lieut. **v. Massow** II., Sagan. Frl. **Elfriede v. d. Planitz,** Hr. Oberförster **Arthur Schreiner,** Dresden—Oberförst. Hadersleben.

Gestorben: Fr. Gräfin **Thomasine Wachtmeister,** geb. **v. Rosencrantz,** Stralsund. Hr. Königl. Bauinspector **Louis Bruns** aus Liegnitz, Berlin.

Angekommene Fremde:

Heinemann's Hôtel „zur goldenen Gans". Leipziger, Kfm., Kattowitz. Groß, Kfm., Berlin. Kummer, Kfm., Berlin. Jeziner, Kfm., Rybnik. Wadt, Kfm., Berlin. Fittichauer, Kfm., Berlin.

Hôtel weisser Adler, Ohlauerstr. 10/11. Schulten, Rgtbs., Langenhof. Scholz, Amtsrath, Bernstadt. von Debschitz, Rgtbs., Trebnitz. Müssigbrod, Gastwirth, Heidersdorf. Rosenberger, Fabrikbes. u. Fam., Langenbielau. Scholz, Oberamtmann, Kroschlitz. Heinrich, Kfm., Dresden. Prausnitz, Kfm., Dresden.

Gallsch Hôtel, Tauentzienplatz. Kober, Gutsb., Mähren. Neumann, Director, Berlin. Grunert, Kfm., Hamburg. Lengowski, Gutsb., Galizien. Tschinkel, Fabrikant, Kalisch. v. Oheimb, Oberstlieut., Eisdorf. Anders, Fabrikant, Wien. Hofmann, Kfm., Frankfurt am Main. Schäfer, Kfm., Dresden. Müller, Kfm., Wien. Stolberg, Kfm., Neumarkt.

Riegner's Hôtel, Königsstraße 4. v. Bockelberg, Oberstlt. u. Rgbs., Striebitzko. Dr. Wolffberg, Augenarzt, Berlin. Fischer, Mühlen-Besitzer, Kempen. Fellbaum, Zimmermeister, Reichenbach. Böttger, Zimmermeister, Reichenbach. Forell, Kfm., Berlin. Klose, Kfm., Ober-Peilau. Hertel, Ingen., Würzen. Jacobsthal, Kfm., Berlin. Lesser, Kfm., Berlin. Sachs, Kfm., Warschau. Wolff, Kfm., Lodz. Tietz, Kfm., Berlin. Humberg, Kfm., Berlin. Lietz, Kfm., Berlin. Baek, Kfm., Berlin.

Hôtel du Nord, vis-à-vis dem Centralbahnh. Graf Pilati, Rgutsb., Schlegel. von Rochow, Major a. D., Dresden. Schattmann, Dir., u. Sohn, Münsterberg. Frl. Collins, Ehrenstiftsdame, Altenburg. Große, Straubitz. Meisenburg, Ingenieur, Grävenbroich.

Hüttenmüller, Fabrikbes., Lorenzdorf. Juncker, Dir., Schweidnitz. Müller, Königl. Obergärtner, Brieg. Teuber, Kfm., Gorkau. Dahl, Ober-Ingen., Danzig.

Hôtel z. deutschen Hause. Albrechtsstr. Nr. 22. Drost, Pfarrer, Kujau. Weinrich, Kfm., Waldenburg. Merkel, Fabrikant u. Gem., Mylau. Weilnboeck, Kfm., Düsseldorf. Oakes, Kfm., Halifax. Bernstein, Kfm., Chemnitz. Wolf, Stationsvorst., Creuzburg Ob.-Schl. Schoenfeld, Kfm., Creuzburg Ob.-Schl. Plaeschke, Güterexpedient, Creuzburg Ob.-Schl.

Hôtel de Rome, Albrechtsstr. 17. Fritz, Postmstr., Obernigk. Weise, Kfm., u. Gem., Berlin. Göbel, Subregens, Glatz. Kotelmann, Gymnasiallehrer, Namslau. Than, Gymnasiallehrer, [illegible]awitsch. Krupa, Kfm., u. Gemahlin, Poln.-Wartenberg. Königsberger, Kfm., Lublinitz. Wrzezinski, Fabrik[illegible]., Adelnau.

Courszettel der Breslauer Börse vom 7. Januar 1887.

Wechsel-Course vom 7. Januar.

Amsterd. 100 Fl.	2½	kS.	168,80 B
do. do.	2½	2 M.	167,80 G
London 1 L.Strl.	5	kS.	20,40 bzB
do. do.	5	3 M.	20,24 B
Paris 100 Frcs.	3	kS.	80,50 G
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg	5	kS.	—
Warsch. 100 S.R.	5	kS.	188,75 G
Wien 100 Fl.	4	kS.	161,25 G
do. do.	4	2 M.	160,10 G

Inländische Fonds.

		voriger Cours.	heut. Cours.
D. Reichs-Anl.	4	106,50 B	106,50 B
Prss. cons. Anl.	4	106,00 bz	106,25à30bzB
do. do.	3½	102,15 bz	102,20 B
do. Staats-Anl.	4	—	—
St.-Schuldsch.	3½	101,00 B	100,75 B
Prss. Pr.-Anl. 55	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	103,25 bzB	103,25 bz
Liegn. Stdt.-Anl	3½	99,80 B	99,90 B
Schl. Pfbr. altl.	3½	101,25 bzB	101,00 bzG
do. Lit. A.	3½	99,60à75 bzB	99,65à70 bzB
do. Lit. C.	3½	99,50à75 bzB	99,65à70 bzB
do. Rusticale	3½	99,50à75 bzB	99,65à70 bzB
do. altl.	4	100,75 bz	100,90 bzB
do. Lit. A.	4	100,80 bz	100,90 bzB
do. do.	4½	100,75 G	101,00à10 bzB
do. Rustic. II.	4	101,00 B	100,90 bz
do. do.	4½	100,75 G	101,00à10 bzB
do. Lit. C. II.	4	100,80 bz	100,90 bzB
do. do.	4½	100,75 G	101,00à10 bzB
Posener Pfdbr.	4	102,55à60 bzG	102,40à55 bz
do. do.	3½	99,50 bzB	99,50 bz
Centrallhandsc.	3½	—	99,50 G
Rentenbr., Schl.	4	104,35 B	103,80 bzG
do. Landesc.	4	102,50 G	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	103,10à25 bzG	103,35à45 bz
do. do.	4½	101,00 B	100,60 bz

(Randvermerk: A./0,6,50bz)

Inländische u. ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred.	3½	98,60 B	98,55 bz
rz. à 100	4	102,50 bzG	102,65 bz
do. do. rz. à 110	4½	110,70 bz	111,00 B
do. do. rz. à 100	5	103,75 bzG	103,60 B Ser. I.
do. Communal.	4	102,40 G	102,65 B
Russ. Bod.-Cred.	5	93,30 etw. bzG	93,50 B
Bresl. Strssb. Obl	4	101,90 B	101,90 B
Dnnrsmkh.-Obl.	5	—	—
Henckel'sche Part.-Obligat.	4½	100,60 B	100,60 B
Kramsta Gw. Ob.	5	104,00 B	104,00 B
Laurahütte-Obl.	4½	101,00 G	101,00 B
O.S. Eis. Bd. Obl.	5	98,15 bzG	98,25 bzG

(Randvermerk: 104bz)

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr.)

Ausländische Fonds.

		voriger Cours.	heut. Cours.
Oest Gold-Rente	4	92,50 B	93,00 B
do. Slb.-R. J./J.	4⅕	68,25 bz	68,10 bzG
do. do. A.-O.	4⅕	68,25 B	68,10 B
do. Pap.-R. F./A	4⅕	—	67,50 B
do. Mai-Novb.	4⅕	—	—
do. do.	5	—	—
do. Loose 1860	5	117,00 B	117,00 B
Ung Gold-Rente	4	84,00 bz	83,85 bz
do. Pap.-Rente	5	75,80 bz	75,75 B
Krak.-Oberschl.	4	100,75 B	100,75 B
Poln. Liq.-Pfdb.	4	55,60 bz	55,50 bzB
do. Pfandbr.	5	60,30 bzB	60,00à10 bzG
do. do. Ser. V.	5	—	59,30 B
Russ. 1877 Anl.	5	99,25 B	99,00 B
do. 1880 do.	4	83,50 B	82,90 etw. bz
do. 1883 do.	6	109,75 B	109,50 B
do. Anl. v. 1884	5	96,00 B	96à95,50 bz
do. do. kl.	5	96,50à00 bz	95,75à50 bz
Orient-Anl. II.	5	58,80 B	58,50 B
Italiener	5	100,25 G	100,30 B
Rumän. Oblig.	6	105,10 bz	104,50 B
do. amort. Rente	5	94,00 bz	93,80 B
do. do. do. kl.	5	—	—
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 14,50 bz	conv. 14,50 B
do. 400 Fr-Loose	—	30,50 B	30,00 G
Egypt. Stts-Anl.	4	75,85 B	75,50 B
Serb. Goldrente	5	80,50 B	80,50 etw. bzB

(Randvermerke: kl. 8,75bz; kl. 4,60bz; kl. 68bz)

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Div. verst. Prior.	4	101,50 B	101,25 G
do. do.	4	101,50 B	—
do. do.	4	101,50 B	—
Br.-Schw.-Fr. H.	4½	102,20 B	102,20 bzG
do. K.	4	102,20 B	102,20 bzG
do. 1876	5	102,20 B	102,20 bzG
do. 1879	5	— ¹)	— ¹)
do. Lit. E.	3½	100,25 G	100,65 bz
do. Lit. D.	4	102,20 B	102,20 bzG
do. 1873	4	102,20 B	102,20 bzG
do. 1883	4	—	—
do. Lit. F. I.	4	102,20 B	102,20 bzG
do. Lit. G.	4	102,20 B	102,20 bzG
do. Lit. H.	4	102,20 B	102,20 bzG
do. 1874	4	102,20 B	102,20 bzG
do. 1879	4½	106,60 bz	106,25 bz
do. 1880	4	102,20 B	102,20 G
do. N.-S. Zwgb.	3½	—	—
R.-Oder-Ufer	4	102,20 B	102,20 G
do. do. II.	4	103,60 bz	103,70 bzB

¹) abgestempelt.

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl.	—	161,65 bzB
Russ. Bankn. 100 SR.	—	189,25 bz

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

	Dividende 1885.	1886.	vorig. Cours.	heut. Cours.
Br. Wsch. St. P.*)	1⅔	—	64,00 G	63,00 B
Dortm.-Gronau	2½	—	66,00 G	67,00 B
Lüb.-Büch. E.-A	7	—	—	—
Mainz-Ludwgsh	3¼	—	94,25 B	93,25 G
Marienb.-Mlwk.	⅓	—	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B.	5	—	—	—
Lombarden	1	—	—	—
Oest. Franz. Stb.	5	—	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	5	—	89,75 G	89,75 G
Brsl. Wechslerb.	5⅚	—	101,50 bzB	101,50 B
D. Reichsbk.*)	6,24	—	—	—
Schles. Bankver.	5	—	105,25 bzB	105,15à10 bz
do. Bodencred.	6	—	114,25 B	114,25 B
Oesterr. Credit.	8 7/16	—	—	—

*) Börsenzinsen 4½ Procent.

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassenb.	5	—	132,00 G	132,00 G
do. Act.-Brauer.	0	0	—	—
do. Baubank	0	—	—	—
do. Spr.-A.-G.	10	—	—	—
do. Börsen-Act.	5½	—	—	—
do. Wagenb.-G.	5½	—	106,00 B	—
Donnersmrckh.	0	—	44,25à50bzB	44,25à4,00à4,25 bz
Erdmnsd. A.-G.	3½	—	—	—
O-S. Eisenb.-Bd.	0	—	46,50à7,25à7 bz	47à46,75à47,25 bz
Oppeln. Cement	4¾	—	—	—
Grosch. Cement.	8½	—	p.St. —	—
Schl. Feuervs.*)	30	30	p.St. —	p.St. —
do. Lebenvers.*)	0	—	—	p.St. —
do. Immobilien	4¾	—	94,25 G	95,00 G
do. Leinenind.	7	7	127,00 bz	127,00 G
do. Zinkh.-Act.	6	—	—	—
do. do. St.-Pr.	6	—	—	—
do. Gas-A.-G.	7	—	—	—
Sil. (V. ch. Fab.)	5	—	99,00 B	99,00 B
Laurahütte	⅛	—	86,50 G	88,75à25 bz
Ver. Oelfabrik.	3½	—	65,00 B	65,00 B

*) franco Börsenzinsen.

Bank-Discont 5 pCt. Lombard-Zinsfuss 6 pCt.

Breslau, 7. Januar. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst. ℳ	₰	gute niedr. ℳ	₰	mittlere höchst. ℳ	₰	mittlere niedr. ℳ	₰	gering. Waare höchst. ℳ	₰	gering. Waare niedr. ℳ	₰
Weizen, weisser	16	—	15	50	15	10	14	70	14	50	14	20
Weizen, gelber	15	80	15	50	14	70	14	30	14	—	13	80
Roggen	13	30	12	90	12	50	12	20	12	—	11	80
Gerste	14	20	13	40	12	40	11	70	11	30	10	40
Hafer	11	—	10	80	10	30	9	70	9	50	9	20
Erbsen	16	—	15	50	15	—	14	—	13	—	12	—

	feine ℳ	₰	mittlere ℳ	₰	ord. Waare ℳ	₰
Raps	19	80	18	80	18	30
Winter-Rübsen	19	50	18	50	18	—
Sommer-Rübsen	20	50	19	50	18	—
Dotter	20	50	19	50	18	—
Schlaglein	22	—	20	50	18	50
Hanfsaat	16	—	15	—	14	50

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 7. Januar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat rothe preishaltend, neue ord. 33—34, mittel 35—37, fein 38—40, hochf. 41—44, Kleesaat weisse ruhig, ordinair 30—38, mitt. 40—50, fein 51—62, hochf. 63—75.

Roggen (per 1000 Kilogr.) matter, gekündigt — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, Jan. 132,00 Br., April-Mai 134,00 Br., Mai-Juni 136,00 Br., Juni-Juli 138,00 Gd. u. Br.

Hafer (per 1000 Kilogramm) gek. — Centr., per Januar 106,00 Gd., April-Mai 109,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Ctr., loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per Januar 46,00 Br., April-Mai 46,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) wenig verändert, gek. — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, per Januar 35,20 bez., April-Mai 36,70 Gd.

Zink (per 50 Kilogramm) seit letzter Notiz Georg von Giesche's Erben W. H. Marke 14,25 bez., heute schlesische Vereins-Marke 13,75 bez.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 8. Januar:
Roggen 132,00, Hafer 106,00, Rüböl 46,00 M.
Spiritus-Kündigungspreis für den 7. Januar: 35,20 Mark.

Magdeburg, 7. Januar. **Zuckerbörse.**

	6. Januar.	7. Januar.
Kornzucker Basis 96 pCt.	20,25—20,00	20,35—20,00
Rendement 88 pCt.	19,20—19,10	19,35—19,10
Nachproducte Basis 75 pCt.	16,90—15,70	17,00—16,00
Brod-Raffinade ff.	26,50—26,25	26,00
Brod-Raffinade f.	26,25—26,00	25,50
Gem. Raffinade II	25,25—24,50	24,50—24,25
Gem. Melis I	23,75	23,50

Tendenz am 7. Januar: Rohzucker fest, Raffinirte ruhig.

Verantwortlich: f. d. politischen und allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.